

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

erschient wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Anzeigerblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abnehmer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. Im Falle höherer Gewinne, Betriebsstörungen, Streik usw. entfällt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Petitseite oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Kleinzeile 40 Pfg., Ausnahmestellen 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für wichtige Wiedergabe unbedingt gesicherter oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird besonderer Garantie übernommen. Preis 10.— Mk. des Ausland, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 142 Sonnabend, den 1. Dezember 1928 30. Jahrg.

Anfang Dezember beginnt die **Nacheichung der Maße und Gewichte** im Gasthof zur Weintraube. Einzelaufforderungen folgen. Kemberg, den 29. November 1928.  
169] **Die Polizeiverwaltung.**

**Neues in Kürze.**  
\* Das Reichskabinett tritt am Freitag mit dem Gewerkschafts- und Reichsjustizvertrern zu einer Besprechung zusammen, in der man hauptsächlich die Beratung einer von beiden Parteien anerkannten Anordnung zur Schlichtung des Eigentumsstreits beschließen wird.  
\* Der Reichstag befaßt sich am Donnerstag mit der Technischen Nothilfe. In der Debatte erklärte Reichsinnenminister Severing ausdrücklich, daß er die Aufhebung der Zehn beabsichtigt sei.  
\* Nach englischen Pressenmeldungen sollen die Allierten zunächst zu einer Besprechung zusammenzutreten, um die Antwort an Deutschland zu bereiten.  
\* In Griechenland wütete ein furchtbarer Sturm, der 40 Todesopfer forderte. Auch sonst wurden große Schäden verursacht.  
\* Der Reichspräsident hat den Ministerpräsidenten von Dänemark zum deutschen Botschafter in Kopenhagen ernannt.

**Erwerbslosendebatte.**  
Unterstützung bei beruflicher Arbeitslosigkeit.  
— Berlin, 28. November.  
Der Reichstag nahm am Mittwoch die erste Beratung eines Gesetzesentwurfes über eine Sonderfürsorge für berufliche Arbeitslosigkeit in Verbindung mit Anträgen über die Auswirkung der Arbeitslosenversicherung auf dem Lande vor. Nach der Vorlage soll den sogenannten Saisonarbeitern abgesehen von den bisherigen gelegentlichen Bestimmungen die Arbeitslosenunterstützung als Sonderunterstützung gewährt werden, wenn sie nach der Beendigung des Verwaltungsjahres bei Reichsantritt aus der verfallenen Unterstützung ausgeschieden sind. Das Gesetz soll am 2. Dezember in Kraft treten.

**Reichsarbeitsminister Weßel** begründete die Vorlage und wies auf den Unterschied hin zwischen konjunkturell bedingter Arbeitslosigkeit, die unregelmäßig auftritt, und beruflicher Arbeitslosigkeit, die in bestimmten Gewerbebezügen alljährlich wiederkehrt. Das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung hat diesen Unterschied berücksichtigt. Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt hat, um die finanzielle Leistungsfähigkeit der Versicherung nicht zu gefährden, die Höchstbesoldungen der Unterstützung bedingungslos, so es sich um berufliche Arbeitslosigkeit handelt. Mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Saisonarbeiter, die meist gleichzeitig landwirtschaftliche Helfer sind, hat es sich als notwendig erwiesen, die arbeitslosen Saisonarbeiter, die den Bestimmungen durch den Verwaltungsrat unterliegen, durch eine Sonderfürsorge zu unterstützen. Diese Sonderfürsorge lehnt sich im wesentlichen an die Einrichtungen der Kreisfürsorge an.  
Nach erfolgter Aussprache wurden die Vorlage und die damit verbundenen Anträge dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

## Kampf um die Zehn.

Deutschnationale Angriffe auf Severing.

— Berlin, 30. November.  
Der Reichstag befaßt sich am Donnerstag mit der deutsch-nationalen Interpellation über die Auflösung der Technischen Nothilfe, einem deutschnationalen Antrag, den neuen Etat für die Technische Nothilfe den gleichen Betrag einzulegen wie im Vorjahre, und einem kommunistischen Antrag, die Technische Nothilfe sofort aufzulösen.  
Abg. Berndt (Anat.) begründete die Interpellation. Dittatorisch habe der Reichsinnenminister in Hamburg unter dem Jubel seiner sozialdemokratischen Zuhörer erklärt, daß er die Technische Nothilfe nicht mehr für notwendig erachte und ihre Auflösung veranlassen werde. Das Vorgehen des Ministers gegen die Technische Nothilfe stelle eine Verletzung wesentlicher Eigenmächtigkeit dar. Die Erklärung für dieses selbstherrliche Vorgehen liege einfach darin, daß die Sozialdemokratie in ihren Parteikreisläufigen Berührungspunkten für ihre reaktivierenden Wählermassen dränge. (Lebhafter Zustimmung rechts, Widerspruch bei den Soz.). Bezüglich der Etat für die Technische Nothilfe, so würde er es der Verstärkung und der Wirtschaft nicht vorteilhaft sein, sich über die eine solche Organisation zu schaffen. Ohne ihr Vorhandensein würden Geld und Wirtschaft bedingungslos den sozialdemokratischen Gewerkschaften ausgeliefert sein.

**Reichsinnenminister Severing** (von den Kommunisten mit dem Zusatz: „Gammelnippelmischer“) erwiderte: Beantworte die Interpellation. Er stellte fest, daß die Zeitungsmedien über seine Ab-

sicht, die Technische Nothilfe abzubauen, richtig seien. Es sei auch richtig, daß er vorordentlich bereits die Kündigung der Angehörigen veranlaßt habe. (Hört! hört! rechts.) Er habe dabei nur von dem Recht jedes Ministers Gebrauch gemacht, die Angelegenheiten seines Geschäftsbereiches nach seinem Ermessen zu regeln. Von einem Eingriff in das Etatrecht des Reichstags und einer bewußten Verletzung der Verfassung könne keine Rede sein.  
Der Minister tritt dann auf die Ausführungen des deutschnationalen Vorredners ein. Für einen Diktator habe er keine Neigung und auch kein Verlangen. Jeder Minister habe aber die Verpflichtung, seine Geschäfte nach seiner Überzeugung zu führen. (Zurück rechts. Der Herr Herr!) Er hat die Pflicht, Schritte zu machen, wo das mit dem Staatswohl irgendwie verträglich ist. (Dauernde Rufe b. d. Komm.: Panzerkreuze!) In Hamburg, so fuhr der Minister fort, war die beste Gelegenheit, den Gewerkschaften zu erklären, daß bei einem Abbau der Technischen Nothilfe die Gewerkschaften in ihrer Existenz gefährdet hätten. Die Aufgaben der Technischen Nothilfe im Notfall zu erfüllen. (Stürmisches Hört! Hört! b. d. Komm.: Ein Kommunist wird wegen dauernder Störung zur Ordnung gerufen.)

Mit Bezug auf seine Rede vor dem Deutschen Beamtenbund erklärte der Minister, daß er als Beamtenminister die Verpflichtung habe, sich lediglich vor die Beamten zu stellen, nicht nur bei der Vertretung materieller Interessen, sondern auch bei der Wahrung der politischen Selbstbestimmung. Es gibt aber heute Kampforganisationen in Deutschland, die sich den gewaltsamen Umsturz der Verfassung zum Ziel gesetzt haben. Soweit darf das Recht der Selbstverleugnung nicht treiben, daß es das Recht des Beamten in diesen Organisationsstellen nicht nur bei der Vertretung materieller Interessen, sondern auch bei der Wahrung der politischen Selbstbestimmung. (Stürmisches Hört! Hört! rechts. Lebhafter Zustimmung in der Mitte und bei den Sozialisten. Dauernde Zurufe rechts: Wen meinen Sie? — Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.) fragt: Wen meinen Sie, Herr Minister, mit Kampforganisationen, die sich das Ziel gesetzt haben, den Staat gewaltsam zu kürzen? — Ich meine alle die Organisationen, auf die ich schon vorher zu sprechen kam. (Gewaltigem Rufen rechts.) In seiner Stellung zur Technischen Nothilfe habe er immer nur eine Bitte vorgetragen, die er schon 1920 in einem Artikel niedergelagt habe, daß nämlich, wie wir auf anderen Gebieten heute unnötige Bevormundung abschaffen, auch die beruflichen Vertreter der Arbeiterklasse selbst die Aufgaben der Technischen Nothilfe übernehmen sollten. In den letzten Jahren habe sich unter Wirtschaftswissenschaftlern und Gewerkschaften haben ihre Mitglieder wieder bereit in der Hand, daß die Notwendigkeit des Jahres 1919 vermindert könne, ohne daß der Volkswirtschaft ein Schaden entstehe. Der Abg. Berndt habe weiter gesagt, wenn die Voten hochgehen (Zuruf bei den Kommunisten: „Mit Severing!“). Stürmisches Hört! Hört! dann würde er — der Minister — sich nicht als Minister, sondern als Parteimitglied fühlen. (Stürmisches Hört! Hört! rechts. Lebhafter Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Widerspruch rechts und Zurufe: „Kommunisten!“) Wenn man aber in einem anderen Lande technische und wirtschaftliche Entlastungsmöglichkeiten bietet und alle überflüssigen Gelder diesem Zweck zuführt, (Lebhafter Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Anruhe rechts.)

Inzwischen war ein deutschnationaler Mißtrauensantrag gegen den Reichsinnenminister eingegangen.  
Abg. Erping (Str.) erklärte, seine Partei sei mit den Deutschnationalen dafür, daß die Technische Nothilfe aufgelöst werden solle. Aber wir müssen uns gegen die Behauptung der Deutschnationalen wenden, daß Minister Severing mit seinem Vorgehen keine Amtsspflicht oder gar die Verfassung verletze hätte. Wir hoffen, daß in nicht zu ferner Zeit Staat und Wirtschaft so gestärkt sein werden, daß wir auf die Technische Nothilfe verzichten können.

Abg. Hinzmann (DZP.) erklärte, es sei erfreulich, wenn ein Minister die Initiative ergreife, aber weniger angebracht, wenn er der Initiative des Gesamtkabinetts vorgeht. Die Technische Nothilfe habe ihre Existenz verloren. Der Zeitpunkt für die Auflösung sei noch nicht gekommen.  
Abg. Gehard (NRP.) hielt gleichfalls die Technische Nothilfe noch für unentbehrlich. Auch bei Ueberbeschwemmungen und Naturereignissen könne die Technische Nothilfe gute Dienste leisten. Er beantragte namentliche Abstimmung für den deutschnationalen Antrag.

Abg. Dr. Killy (Dem.) wies darauf hin, daß sich bei der Nachprüfung der Schlichtungsordnung Gelegenheit bieten würde, die Frage der Vorkündigung bei noch nicht gekommenen. Der Zeitpunkt für die Auflösung sei noch nicht gekommen.  
Abg. Gehard (NRP.) hielt gleichfalls die Technische Nothilfe noch für unentbehrlich. Auch bei Ueberbeschwemmungen und Naturereignissen könne die Technische Nothilfe gute Dienste leisten. Er beantragte namentliche Abstimmung für den deutschnationalen Antrag.

Abg. Dr. Killy (Dem.) wies darauf hin, daß sich bei der Nachprüfung der Schlichtungsordnung Gelegenheit bieten würde, die Frage der Vorkündigung bei noch nicht gekommenen. Der Zeitpunkt für die Auflösung sei noch nicht gekommen.  
Abg. Gehard (NRP.) hielt gleichfalls die Technische Nothilfe noch für unentbehrlich. Auch bei Ueberbeschwemmungen und Naturereignissen könne die Technische Nothilfe gute Dienste leisten. Er beantragte namentliche Abstimmung für den deutschnationalen Antrag.

## Rückblick.

Noch immer ist die internationale Aussprache über den Zusammenbruch des bei der letzten Völkerversammlung beschlossenen Sachverständigenausschusses zur endgültigen Regelung der Reparationsfrage Gegenstand einer internationalen Aussprache zwischen Berlin einerseits und den Signatarmächten der erwähnten Entschließung andererseits; noch immer ist — was in der Lage der Dinge einer Erneuerungswelle, Befähigung und Ziele dieser Sachverständigen nicht erreicht, ja, ganz im Gegenteil: es hat sich erst im Verlaufe der diplomatischen Diskussion der letzten Wochen gezeigt, welche großen Gegensätze tatsächlich zwischen den Mächten über das unerlöste Thema der Reparationen bestehen. Herr Poincaré hat außerdem in seiner allbeachtenden Manier des tüftelnden und mit allen Krüpfen arbeitenden Abolaten die Situation durch Heranziehung der seit langem nur noch im Verborgenen blühenden Reparationskommission weiterhin kompliziert, so daß einiger Optimismus hinsichtlich des Verlaufes der für Deutschland lebenswichtigen Reparationsregelung nur allzu berechtigt erscheint.

Auch sonst hat sich manche Verwirrung verwickelt, die an dieser Stelle frühzeitig zum Ausdruck gebracht werden soll. Noch ist es nicht geklärt, durch wen die amerikanische Regierung aufgefordert werden soll, ihre Sachverständigen für die bevorstehende Reparationsaussprache zu entsenden, und die Alliierten bemühen sich nach Kräften, diese Aufgabe Deutschland zu überlassen, das so von vornherein als der Staat des neuen Wiederaufbaus des Reparationsproblems ausgesprochen ist, und das dann noch vornherein in der tatsächlich ungünstigen Stellung desjenigen, der die anderen um Hilfe angeht, in die Verhandlungen eintreten würde.

In Deutschland selbst hat die wirtschaftliche Situation immer peinigender Charakter angenommen. Die Ausfuhrerzeugung in der nordwestdeutschen Eisenindustrie dauert an. Der Schwiedspruch über den Kohnarbeit für die Gruppe Nordwest ist nun Gegenstand des Urteils zweier Instanzen gewesen, von denen die erste keine Gültigkeit erkennen, die zweite die erste jedoch anerkannt hat. Nun werden die Arbeitgeber, die ihrerseits dem Schwiedspruch die Gültigkeit absprechen, die Angelegenheit vor die höchste Instanz, vor das Reichsarbeitsgericht, tragen, wobei nicht zu übersehen ist, zu welcher Urteilsscheidung kommen wird. Die mit so großen Hoffnungen begonnenen Vermittlungsversuche des Reichspräsidenten Regierungspräsidenten Bergmann haben bisher zu keinerlei Resultat geführt, und die Hartnäckigkeit, mit der bisher Arbeitgeber wie Arbeitnehmer an ihren einander widersprechenden Auffassungen festgehalten haben, läßt nicht die Hoffnung zu, daß in Kürze mit einer Einigung zu rechnen sei.

Die Rückwirkungen der Auslieferung machen sich weithin bemerkbar. Nicht nur, daß den Handel- und Gewerbebetriebern der direkt betroffenen Gebiete das ganze Reichsprodukt abhandeln und einer der einträglichsten Teile des Geschäftsjahres um jeden Ertrag gebracht worden ist, nicht nur, daß die Zahl der deutschen Arbeitslosen begonnen hat, sich astronomischen Zahlen zu nähern, die Ausfuhrung an der Ruhr hat auf zahlreiche, von den Materiallieferungen aus der dortigen Gegend abhängige Industrien gewirkt, weitere Stilllegungen drohen, nachdem bereits in der ganzen letzten Zeit auch aus anderen Gegenden große Arbeiter- und Angehörigenkündigungen, Tarifkämpfe und Schwierigkeiten aller Art gemeldet worden sind.

Allene schon die tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten, die über die Beurteilung dieser Situation in den politischen Parteien herrschen, lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß die neuen Verhandlungen über die Große Koalition, die vom Reichskanzler nach Rücksprache mit dem Reichspräsidenten zunächst einmal im Reich aufgenommen worden sind, sicher nicht mit Unbeschränktheit vorwärtsgeritten werden. Es kommt hin, daß trotz der Erkenntnis, wie wünschenswert die Bildung einer stabilen Regierungsmehrheit angeht, die von den betroffenen internationalen Verhandlungen auch wäre, noch andere Schwierigkeiten zwischen den Parteien bestehen. Da ist die überaus heikle Frage des preußischen Kontrabats, da sind die Probleme, die mit der Deckung des großen Budgetunterschlusses zusammenhängen, da sind die Fra-





# Schützenhaus=Vichtspiele, Kemberg

Gegr. 1920

Fernspr. 269

**Freitag und Sonntag abends punkt halb 9 Uhr**

Fortsetzung des gewaltigen historischen Weltkriegsfilms

## Der Ring um Deutschland

Dieses monumentale Filmwerk zeigt den Weltkrieg, wie er wirklich war. Ungleich packender und eindringlicher als im ersten Teil werden die übermenschlichen Leistungen unseres Heeres und des einzelnen Soldaten geschildert. Voll Stolz und Bewunderung, aber auch voll Ergriffenheit wird jeder dieses weltgeschichtliche Dokument betrachten.

Niemand versäume den Schluß dieses gewaltigen Dramas.



## In Stahl und Eisen

Mit einem ungeheuren Aufwand an Artillerie und Munition versuchen Engländer und Franzosen die deutschen Stellungen einzutrommeln. Kriegsbilder, die wohl das stärkste sind, was je in einem Film gezeigt worden ist, schildern diese Trommelleuer, unter dem 7 Tage und 7 Nächte in der Erde verborgenen, die deutschen Fronttruppen die Stunden des erlösenden Infanterieangriffs erwarten.

Da der 2. Teil vollständig in sich abgeschlossen ist, kann jeder, der den 1. Teil nicht gesehen hat, den zweiten Teil verstehen.

**Sonntag nachmittag 3 Uhr**  
Große **Kindervorstellung** (Weltkrieg, Eintritt 30 Pf.)

## Ruzholz=Verkauf

Mittwoch, den 12. Dezember er., von 10 Uhr ab, sollen im Hotel „Zur Weintraube“ in Gräfenhainichen nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

**Revier Schöna:**

Aus den Kahlschlägen Abt. 15 und 18 (Rösaer Straße)

**480 Kiefern mit 355 fm**  
(Brett- und Bauholz.)

**Revier Thielenshaide:**

Aus Kahlschlag Abt. 17 (Weg Schöna-Nabis)

**266 Kiefern mit 85 fm**  
**670 Kiefern-Derbholzstangen**  
I-III (geschält)

Auf Wunsch Aufmaßlisten.

Schöna, den 26. November 1928

Die Forstverwaltung  
G. Wohlitz

Einige Morgen

## Wald

nähe der Stadt, ca. 30jähr. Bestand, ist zu verkaufen. Näheres bei  
**Willy Holzhausen, Burgfür. 12**

## Prima junges fettes Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

**Kasseler Rippespeer**  
frische Sülze  
Div. Aufschnitt  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Wiener Würstchen  
**Würstchen in Dosen**  
Bockwurst und Breslauer  
**Richard Krausemann**  
Ein mittelstarkes

## Russenpferd

flott und jugfest, steht preiswert zum Verkauf.  
**Martin Kramer, Kemberg**  
Weinbergg. 21 — Telf. 241

## Butterbrotpapier

empfiehlt **Richard Arnold**

## Streu-Verpachtung

**Sonntag, den 2. Dez., vorm. 11 Uhr**  
auf Schulzes Plan über der Neumühle an der Straße Lubast-Grüft. Mehrere Radeln zum sofortigen Abhacken zu verpachten.

Der Bestizer

## Zwei hochtragende Rüche

**3 Spannfühe**  
verkauft oder verpachtet  
Fleischermeister **Kahmarek, Elsdorf, Tel. Breßlig 85**

## Zum Hauschlachten

empfehle meinen bestbekanntesten  
**Majoran**  
Gärtner **H. Leue**

## Prima Eßbirnen

**Thielenshaidebirne**  
(weich und saftig)  
**Kochbirnen**  
Eß-, Kuchen- und Musäpfel  
Weintrauben, Bananen

## Kohl

Not-Weiß-Wirring-Blumen-Rosen-Grün-  
Sellerie, Kohlrabi  
Mohrrüben Suppengrün  
prima Tomaten  
empfiehlt in bester Güte zu billigsten Preisen  
**Otto Quinque, Krenzstraße 15**

## Spielkarten

Preislisten  
empfiehlt **Richard Arnold**

- Maschinenöle
  - Motorenöl
  - Autöle
  - Zentrifugenöl, weiß
  - Anlasseröl
  - Fußbodenöl
  - Stauferfett
  - Wagenfett
  - Leberfett
  - Treibriemenwachs
  - Fischtran
  - Lebertran
- empfiehlt in besten Qualitäten billigt **A. Huhn**

*Früh Früh müß ich wissen*

**dass ein Doppelpaket Persil 5 3 billiger ist als 2 Einzelpakete.**

Der Inhalt des Doppelpaketes reicht für 5-6 Eimer = 50-60 Liter Wasser

## Gv. Jungmädchenverein „Jugendfreunde“ Kemberg

**Donnerstag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr** findet im Saale des Hotels „Blauer Hecht“ ein

## Familien-Abend

statt, zu dem wir die geehrte Einwohnerschaft herzlichst einladen. Eintritt 40 Pf. **Der Vorstand**

## Rotta Tanz

Sonntag, den 2. Dezember, von abends 7 Uhr an  
wogu freundl. einladet **Feiß Jahn**

## Arbeitszeitversicherung (für Erwerbstätigenversicherung)

zu haben bei **Richard Arnold, Buchhandlung**

Für die uns zur Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir unseren besten Dank.  
**Olly Schröter**  
**Bodo Kurt Lorenz**  
Kappahnmühle, 30. November 1928.

## Gaditz

Sonntag, den 2. und Montag, den 3. Dezember

## Kirmes

Speisen und Getränke in bester Güte  
Musikalische Unterhaltung.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**A. Nitzsche**

## Gommlo

Sonntag, den 2. Dezember, nachmittags von 2 Uhr an

## großer Preis-Statanz

Von abends 7 Uhr an  
Es ladet freundl. ein **Kluge**

## Sackwitz

Sonntag, den 2. Dezember  
**Tanzmusik**  
wogu freundl. einladet **Der Wirt**

## Hotel Blauer Hecht

Sonntag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr

## Gastspiel des Stadttheaters Wittenberg

## Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten — Musik nach **Franz Schubert**  
Musikalische Leitung: Direktor **Richard Walter**  
Spielleitung: Spielleiter **Gurt Pfeiff**

Preise der Plätze: Sperrig num. 2.— M., 1. Platz num. 1.50 M., 2. Platz 1.— M., Galerie 60 Pf. **Vorverkauf** Buchhlg. R. Arnold

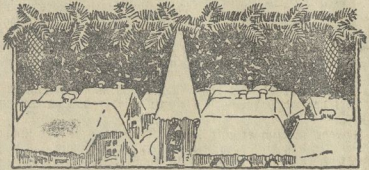
Die Kolonne der Firma **Röbiger-Witterfeld** feiert am **Sonabend, den 1. Dezember, im Gasthaus Heuden** ein

## öffentlichen Ball

Eintritt frei. Es laden freundlich ein  
Die **Tiefbau-Kolonne** und der **Wirt**

# Wirtschafts- Zeitung

Beilage zu Nr. 142 der Remberger Zeitung



Die Adventsblenden täuschen. Sie mahnen uns daran, daß die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest, die Vorbereitungen für die Antunft Christi auf Erden betragen kommen ist. In dieser Zeit wird es uns oft wunderbar zu Mute, wenn wir des Abends am Kamin, in dem nach altem Brauch die ersten Tannenweige knistern, zusammensitzen. Dann spinnen wir unsere Weihnachtspläne. Und Erinnerungen steigen uns auf an die Zeit als wir noch Kinder waren und Geschenke erwarten durften.

So sollte es eigentlich sein! Wie Kinder, reinen Sorgens und gläubigen Gemüts sollten wir das Weihnachtsfest begehen, frei von allen Schläden, frei von allem, was das harte Leben uns wie einen Ball um das Herz gelegt hat. Das können wir nie, wenn wir uns und unser Leben ernsthaft prüfen, im Lichte innerer Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit. Ganz von Neuem finden wir dann den Weg zu jenem Frieden und jener inneren Heiterkeit, die der Ursprung echter weihnachtlicher Freude ist. Weihnachten ist das Fest der Liebe, aber auch der Einsicht, denn nur wenn wir unser hohes Selbstbewußtsein in der Erkenntnis eigener Schwäche und eigener Fehler zu beugen vermögen, erst kann vermögen wir auch jene ewigliche Innlichkeit erleben, die sich gegen unsere Mitmenschen richtet und die das Wesentliche von dem ist, was das Evangelium der Liebe von uns verlangt.

Nützt die Adventszeit gut, dann werdet ihr auch ein echtes richtiges Weihnachtsfest des inneren Friedens erleben.

## Das Geschenk für die Dame.

Drum prüfe...

Die Dame als Braut, Gattin und Mutter nimmt in unserem Leben eine Sonderstellung ein. Sie hat den hervorragenden Platz inne und ist sich dieses Vorrechts durchaus bewußt. Daran hat auch der moderne Zeitgeist mit seinen gleichmindernden Behauptungen nichts ändern können. Deshalb spielt auch an diesen Weihnachten für den Mann das Geschenk für seine Dame eine große Rolle. Der Mann legt Wert darauf, anerkannt zu werden. Nach seinem Geschenk wird er aber nicht selten, und zwar meistens mit Recht, beurteilt. Der gute Wille allein tut's darum nicht, man muß auch überlegen, was man schenkt.

In der Zeit der Angebot und Anpreisungen fällt in dessen die Wahl recht schwer. Was soll ich denn eigentlich schenken? lautet in diesen Tagen die leuchtende Frage, die so oft gestellt wird. Eine allgemein passende Antwort kann nicht leicht gefunden werden, denn immer kommt es darauf an, daß die Art der Gabe dem Charakter der Empfängerin entspricht. Man muß sich also schon einmal der Mühe unterziehen und prüfen, für welche Gegenstände das größte Interesse vorliegt oder erwartet werden kann. Es ist hier

auch gesagt, daß das Geschenk nicht unbedingt erwartet sein muß. Das Nichterhoffte macht oft viel größere Freude und Ueberraschung. Allerdings gehört zu dieser Wahl nicht nur Geschmack, sondern auch eine gute Dosis Menschenkenntnis.

## Der Gabentisch der Braut.

Fragen wir zunächst, was eine junge Braut sich für den Gabentisch wünschen kann. Im allgemeinen ist bei diesen Geschenken immer noch das weihnachtliche, das der geliebte Auserwählte der Gabe ist. Leicht übersteht eine glückliche Braut, wenn sie nicht gar zu vermählt ist, daß sie sich gerade das nicht gewünscht hat, was ihr nun überreicht wird. Es macht ihr trotzdem Spaß. Ein einfaches und doch für ein junges Mädchen das begehrteste und ersehnteste Geschenk ist der Brautlobung unter dem Weihnachtsbaum. Trägt sie ihn schon, dann überlegt sie sicher über die Festlegung der Heirat, denn sie ist ja das sehnsüchtig erwünschte Ziel jeder Braut.

Junge Leute sind sonst darauf angewiesen, sich auf solche Geschenke zu beschränken, die einen gewissen besetzten Charakter haben. Um ein Kleid, Stoff oder Seide dazu zu schenken, bedarf es schon eines guten Gefühls, denn kein Festtag ist getan werden, denn Frauen sind gerade in diesen Dingen eigen. Schön ist ein Schmuckgegenstand, ein Ring, Ohrgehänge oder ein Armband, eine Armbanduhr usw. Man legt dabei aber Wert auf Qualität, denn solche Sachen sollen ein Leben überdauern können. Sehr beliebt sind auch ein guter photographischer Apparat, der Liebende Erinnerungen schafft. Ein gutes gehaltvolles Buch versetzt man nur dann, wenn feiner literarisches Interesse bemerkt wird, was allerdings heute nur noch selten der Fall ist. Auch interessante Noten, eine Konzert- oder Theaterkarte dürften ihren Eindruck nicht verfehlen und einen gemeinsamen Genuß verlocken. Viel Spaß und großen Wert hat auch ein guter photographischer Apparat, der Liebende Erinnerungen schafft. Ein gutes Schmuckverräst, es wenn man der Braut am Festabend einige hübsche Blumen überreicht. Sie sind ein Symbol der Jugend und der Liebe und passen darum recht zu einem jungen, lebenbegehrenden Menschentum.

## Die Wahl für die Gattin.

Der Gatte kann es bei der Auswahl der Geschenke leichter haben. Menschenkenntnis er ist. Doch ist es auffallend, daß gerade in diesen Tagen viele Ehemänner um eine rechte Weihnachtsgabe verlegen sind. Ihrer Meinung nach ist das Haus wohl bestellt, und niemandem, auch der Frau nicht, fehlt etwas. Jede Frau würde aber diese Herzen schnell von der Richtigkeit ihrer Ansicht überzeugen können. Es fehlt in jedem Hause eben immer noch etwas. Und ist das Notwendige reichlich vorhanden, so ist es doch oft gerade das Ueberflüssige, das ein Heim so recht behaglich macht. Da hat in der letzten Zeit gerade die feramische Industrie neue, schöne Sachen hervorgebracht. Wie wäre es darum mit einer hübschen Vase oder einer Schale, die kunstfertig ausgeführt ist? An Kristallgegenständen herrscht selten Mangel. Ein neues Stück Möbel, ein Teppich oder ein Gemälde finden sicher bei der Gattin viel Verständnis und Freude. Obwohl der Loggierbe bei den meisten Frauen in seinem guten Ruf steht, wird es dennoch jede Hausfrau freudig überreichen, wenn sie unter dem Weihnachtsbaum einen Gebrauchsgegenstand für die Küche findet. Es gibt jetzt so viele praktische Erfindungen gerade auf diesem Gebiete, so daß man sich nur einmal in den Spezialgeschäften danach umsehen braucht.

Über neben diesen der Gemeinlichkeit dienenden Geschenken verdienen die für den persönlichen Gebrauch der Dame größere Beachtung. Im Verlauf des Zusammenlebens dürfte der Gatte genügend Gelegenheit gehabt haben, sich in dieser Hinsicht über die Wünsche und Neigungen seiner Frau zu informieren. Er wird also leicht ihren Geschmack treffen. Wir wissen ja alle, welch großen Wert die Dame auch heute aus bescheidenen Verhältnissen, auf gute Kleidung legt. Darum finden ein Kleid oder die dazu gehörigen Stoffe und Seiden immer Gefällige. Schmuckgegenstände erinnern an Luxus und ermeden deshalb meist Gefühle, die an die frühere Brautzeit anknüpfen, in der die Männer meist freigebiger sind. Auch Gegenstände zur Schönheitspflege sind in den meisten Fällen willkommen. Vielleicht aber braucht die Gattin eine neue Handtasche oder eine Brieftasche oder einen Reisetasche. Vielleicht braucht sie einen neuen Hut, Handschuhe, Wäsche oder Schuhe. Da können ein paar neue Geldscheine, so praktisch sie sonst sind, zweifellos ihren guten Zweck erfüllen.

Für den aufmerksamen Gatten mag es bei seiner Wahl als oberstes Gesetz gelten, daß das Geschenk auch tatsächlich ihrem Geschmack entspricht; denn nichts würde über vermehrt, als daß er bei dieser Gelegenheit ihre Neigungen misshandelt. Werden dann obendrein noch ein paar Blumen mit freundlichen Worten überreicht, so wird die Gattin mit Freude feststellen, daß die Gattin die ritterliche Aufmerksamkeit ihres Mannes nicht abgesehen haben.

## Zeichen der Dankbarkeit für die Mutter.

Wie schön ist es gerade in diesen Tagen, eine Mutter ein eigen nennen zu können, der man seine Liebe und Dankbarkeit mit einem Geschenk zeigen kann. Wohl dem, der in das freudig bewegte Antlitz einer liebevollen Mutter blickt, wenn sie unter dem Weihnachtsbaum ihre Hand zum Dank entgegenreckt!

Die Mutter, die ihre Kinder großgezogen, hat wohl meist ein Leben voll Kampf und Sorge hinter sich. Sie lernte das Rechtsgänge von dem Lebenden unterscheiden. Und so ergibt es sich ganz von selbst, daß sie manches, was den Jüngeren winzigenswert erscheint, für unnützes Tand hält. Und doch ist ihre persönliche Bedürfnisse sind mehr auf das Beste der Kinder eingeleitet. Aber die Mutter, die oft lieber als jedene Tochter nach dem neuesten Schnitt, ein weiches Kissen, worauf sie behaglich ruhen kann, eine Tasse oder Kaffeemaschine, mit der sie ihre geliebten Getränke trinkt, Hauschuhe und sonstiges für das leibliche Wohl Bestimmte geben ihr Zeugnis von der liebevollen Fürsorge ihrer Kinder. Immer wird es sie erfreuen, wenn Mutter ihr ein Bild ihrer Kinder oder Enkel überreicht, damit sie ihr stets gegenwärtig bleiben können. Zur Unterhaltung in einlamin Stunden wird einer alten Dame ein Radiosapparat lieb und wert sein, denn durch ihn kann sie, die doch nicht mehr so oft in das gesellschaftliche Leben hinausgeht, die Verbindung mit der raiklotten Welt aufrecht erhalten. Auch hier sind Blumen am rechten Ort.

Aber wichtiger als alle Geschenke ist es, daß man die Mutter teilhaben läßt an den Freuden des Festes. Abends, daß sie nicht einlam sitzen muß in stiller Besinnlichkeit. Denn das wäre für eine Mutter ein über Lohn für alle Güte und alle Entbehrungen, die ihr die Kinder verursacht. Im Kreise ihrer Lieben fühlt sie sich wohl, und glücklich macht es sie, wenn sie an dem Glück der anderen teilhaben kann.

## Weihnachtsbaum- Verkauf

Donnerstag, den 6. Dezember 1928 sollen im Revier  
Zhielenhaide

ca. 4000 Stück Weihnachtsbäume

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.  
Zusammenkunft: 10 Uhr Forsthaus Zhielenhaide  
Schöna, den 26. November 1928

Die Forstverwaltung  
G. Voglsenz



Ein vorbildliches deutsches Fabrikat

das von Grund auf aus deutschem Material von deutschen Arbeitern  
in unserer Fabrik in Wittenberge Bez. Potsdam hergestellt wird  
8000 Arbeiter und Angestellte

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT  
Wittenberg (Bez. Halle), Markt 12



## Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle  
**Taschenuhren**  
in allen Qualitäten und Preislagen  
**Armbanduhren**  
für Damen u. Herren  
in allen Ausführungen.  
**Hausuhren und  
moderne Hängeuhren**  
mit erstklassigen Werken und  
volltönenden Doppel-Gongschlägen.  
**Trauringe**  
in 8 u. 14 Karat Gold  
900/000 und Platina

In Gold- und Silberwaren die letzten Neuheiten  
Geschenkartikel für alle Gelegenheiten

## Bestecke

komplett und einzeln in echt Silber, 90er und 20er Ver Silberung und Alpaca

## Veritas-Nähmaschinen

vor- und rückwärtsnähend, sticken und stopfen  
Erzeugnis der ältesten Nähmaschinenfabrik Europas

Ständig Eingang von Neuheiten — Größte Auswahl — Reelle Bedienung  
Billigste Preise bei erstklassiger Qualität.

Otto Leibniz, Uhrmacher, Remberg  
Leipziger Straße 35

## Der Wunschzettel des Herrn.

Ein weihnachtlicher Brief an unsere Damen.

Für einen Herrn ein Geschenk auszuwählen ist einfach, eine Kleinigkeit, etwas, das man nur so aus dem Urmel schüttelt. So denken Sie, meine Damen, nicht wahr? Sicherheit, es macht wenig Mühe, wenn man in einen Laden geht und eine Krawatte kauft, die der Verkäufer lobend empfiehlt, weil sie gerade jetzt viel gefragt wird, also gewissermaßen als der dorniger Eist der Herrenmode gelten muß. Und wirklich leuchtet an den Feiertagen der Schlipf auf der weißen Brust. Nachher verschwindet er aber in irgendeiner Verkleidung des Schrankes, weil er durchaus nicht dem Geschmack des Herrn entspricht.

Natürlich ist ein Zigaretten-Gut recht schön, mag es nun in Gold oder Silber sein. Wenn aber seine Dimensionen zu groß sind, daß der Beschenkte es nicht in passender Weise mit sich herumtragen kann, dann liegt es schon nach wenigen Tagen in einer Schublade und harret vergeblich auf eine Wiederauferstehung. Nein, so einfach ist es nicht, für einen Herrn ein Geschenk zu kaufen.

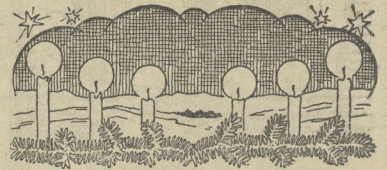
Sie werden sich also, verehrte Leserinnen, wohl oder übel der Mühe unterziehen und sich mit den Wünschen Ihres Beschäftigten oder Gatten vertragen müssen. Für geschicktes Talent, einem Manne seine Geheimnisse unbemerkt zu entlocken, wird Ihnen hierbei gute Dienste leisten. Wädeln Sie ihn einfach an und äußern Sie unerbötlich, wie abgelenkt Sie die Krawatte bei diesem oder jenem Herrn finden. Prompt wird er Ihnen in derbilligster Form zur Antwort geben, daß ihm diese Krawatte durchaus nicht mißfällt. Und schon wissen Sie, was Sie kaufen können.

Mit tausenderlei Kleinigkeiten können Sie es so machen, denn tatsächlich gibt es eine Anzahl von Dingen, die man einem Herrn zu Weihnachten spenden kann. Angefangen vom Manschettenknopf bis zur kostbarsten Uhr trägt und gebraucht der Mann täglich die mannigfaltigsten Sachen. Man kann bescheiden sein und ihm einen neuen Stock, einen Schirm, eine Klemmzange kaufen. Man kann sich auf mühsam Erpartes einen Ring mit wertvollem Stein auf den Weihnachtstisch legen. Ein gutes Hemd, vielleicht

gar aus Seide, ein Pajama, Interwäse und Strümpfe haben stets Glanz und Schmuck bei den Sittengesellen wie bei den Begatteten. Wenn Ihre fleißige Hand gern mit Nadel und Faden umgeht, tun Sie ein Lebriges und arbeiten Sie ein hübsches Kuchentisch, auf dem kein edles Haupt der Ruhe verfallen kann. Vielleicht überreichen Sie ihm auch einen Füllfederhalter, mit dem er Ihnen hübsche Briefe schreiben kann, wenn er fern ist. In einer Brief-tasche verpackt auch der moderne Mann das Bild der Frau, die er liebt. Menzilian für den Schreiber und Rauch-tisch werden immer wieder gewünscht und aus zarter Hand um so lieber empfangen. Auch ein Bild, eine Photographie in hübschem Rahmen wird seinen Schreibtisch zieren. Ist der Herr ein Mäurer, dann verleihe man nicht, ihn mit seiner Pfeife zu bestücken. Es nimmt sich recht gut vor, wenn man diese in den jetzt wieder modernen gewordenen in Metall getriebenen Kästchen darbietet, denn dies ist dann ein bleibender Schmuck und eine dauernde Erinnerung.

Und dann das gute Buch! Man kann von einem ernstlichen Mann verlangen, daß er sich zuweilen mit ernsthaften Dingen beschäftigt. Darum wähle man nur solche Werke, die auch wirklich Gehalt und bleibenden Wert haben. Bei Spezialinteressen für ein bestimmtes Fach sollte die Dame selbstverständlich bei der Buchwahl darauf Rücksicht nehmen, doch nur dann, wenn sie sicher sein kann, daß ihre Wahl das Richtige trifft.

Sollten Sie nun, verehrte Leserinnen, trotz aller weisen Ratschläge Pech haben und nicht das rechte Geschenk finden, so ist das noch kein Grund zum Verzagen. Seit grauer Vorzeit sind die Ueberredungskünste der Evasdöchter bestanden. Und welcher Herr hätte so viel Widerstandskraft, daß er sich lächerlichen Worten entziehen könnte und eigenartig an seiner offenbar verschrobener Meinung festhält. Solch Mitleid kann Ihnen also ein fähigst nicht unangenehmes Betätigungsfeld für Ihr diplomatisches Geschick eröffnen, auf dem Sie auch nach Weihnachten noch Erfolge ernten können.



## Geht selbst ans Werk!

Von  
Carla Reinbacher.

Von allen Gaben, die den Weihnachtstisch zieren, sind uns von jeher die selbstgefertigten die liebsten gewesen, da sie zeigen, daß der Geber mit Liebe sich einer Arbeit unterworfen hat, die uns eine Freude machen soll. — Lange Jahre war infolge des großen Stoffmangels diese schöne Sitte eingeschlafen, aber der Andrang überall zum Hand-arbeitsunterricht zeigt doch deutlich, daß man den ethischen Wert der Handarbeit als Geschenk wieder voll zu werten weiß.

Sehr niedlich erzählt Käthe Kruse, daß es bei ihnen Sitte ist, daß die sieben Kinder dem Vater Kruse und ihr, der bekannten Puppenkünstlerin u. a. selbstgefertigte Weihnachtsgaben überreichen dürfen. Nicht nur, um die Kinder zu veranlassen, durch die Handarbeit sich mit dem Zubehören zu beschäftigen und dadurch eine größere Liebe in die Gabe zu legen, sondern vor allem auch um die schöpferische Kraft des Kindes zu kräftigen und zu wecken.

Zu den selbstgefertigten Weihnachtsgeschenken gehören auch die selbstgefertigten Spielläden, die die Eltern an den langen Winterabenden in sorgender Liebe für die kleine Gesellschaft verfertigen. Keine Puppenstube aus dem Laden, sondern aus einer Kiste gefertigt, tapeziert, ein Fenster drin, wenn möglich, selbstgezeichnete Bilder aus einer illustrierten Zeitung, selbstgefärbte Möbel, ein Mitterlein gepolstert, ein Stühchen Fell als Teppich, ein Lampenschirm aus Seidenresten usw.

Nichts habe ich als Kind so hoch gehalten, als die Arbeiten von meiner Eltern Hand.

## Des Kindes Weihnachtsfreude!

### Gesellschaftsspiele

Märchen- u. Bilderbücher, Malbücher

Kinder- Ess- und Kaffee-Service

Puppenstuben-Einrichtungen

Küchennöbel — Kochmaschinen — Lampen

Näh- und Stiekkästen —: Nähkörbe

Kaufläden, Wagen, Gewichte, Kauflädenfüllungen, Aufziehartikel, Wolltiere  
Besuchen Sie meine Weihnachts-Ausstellung  
Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße 64/65



am 2., 3. und 9. Dezember 1928

Veranstalter: Licht- und Kraftwerke Wittenberg G. m. b. H., Inskaltener-Vereinigung Wittenberg, Verein für Handel und Gewerbe L. V., Zweigverband vereinigter Innungen, Verein der Gast- und Schankwirts Wittenberg und Umg., Stadtverkehrsamt Wittenberg — Protektorat Oberbürgermeister R u r m

Beleuchtungen:	Vorführungen:
Prachtbeleuchtung der Straßen	Platzkonzerte
Scheinwerfer- und Flutbeleuchtung öffentlicher Gebäude	Feuerwehrrübungen — Bekämpfung eines Großfeuers
Sonderausstellungen und Beleuchtung der Geschäfte	Rundfunkvorträge durch Groß-Lautsprecher
Schaufensterwettbewerb mit Preisverteilung an das Publikum	Revue-Vorträge des Stadttheaters Lichtbälle, Verlosungen

Wendungen vorbehalten! Der Christbaum für Alle! Wendungen vorbehalten!  
Sonder-Kraftpostverbindungen nach allen Richtungen!  
Nacht auf Zeitungen und Bekanntmachungen!  
Ausführliche Programme später! Ausführliche Programme später!

## Achtung!

Treffte am Sonnabend, den 1. Dezember, nachm. 2 Uhr mit einem Auto gewaschener

## Bettfedern

aus eigener Fabrik im Restaurant „Zur Weintraube“ ein. Bestellte Federn können abgeholt werden. Vorbestellungen beim Galant zur Weintraube erwünscht.

Erich Schnee, Jüterbog

Eigene Wäscherei, Reinigung und Entfärbung

## Massen-Einkauf verbilligt die Preise!

Nur durch Masseneinkauf sind heute die Vorteile in Qualität und Preis zu erzielen, welche die Kundenschaft verlangt. Durch Zusammengehen und gemeinsamen Einkauf ca. 40 grösster Kaufhäuser Deutschlands in der „Mitex“ (Mitteldeutsche Textil-A.-G. Zentrale Berlin mit Einkaufshäusern in Chemnitz, Plauen i. V., Apolda, Köln, ist es mir gelungen, meine Leistungsfähigkeit auf ein Höchstmaß zu steigern.

### Nach meinem Erweiterungsbau

bringt besonders meine bedeutend vergrößerte Abteilung

### Leinen- und Baumwollwaren

beste Qualitäten bei denkbar niedrigsten Preisen, bedingt durch eigene Ausrüstung von Rohware durch die „Mitex“.

## C. G. Holtzhausen

Wittenberg

Seit 120 Jahren Qualitätsware

Füllfederhalter :: Penkalableistifte  
empfiehlt Richard Arnold, Buch- u. Papierhdlg.

## Schneeweisheiten.

Von  
H. Altermann.

Im Winter haben die Pflanzen keinen besseren Freund als den Schnee, der sie so sorgfältig zudeckt, wie eine Mutter ihre frierenden Kindlein. Ohne seine Hilfe würden sie jämmerlich zugrunde gehen, denn wenn das weiche, wärmende Linnen nur etwa fünf- bis zehnmal so dick ausgebreitet liegt, vermag der Frost an die zarten Keime nicht heranabzubringen, ja, er kommt nicht einmal dazu, die Oberfläche des Bodens zu härten. Winterweiss trinkt das allmählich einfließende Schneewasser die Erde und führt den Pflanzen so immer wieder die unentbehrliche Feuchtigkeit zu. Darum heißt es auch: „Biel und langer Schnee gibt gut Obst und Klee!“, oder, wie die Russen sagen: „Dem Korn ist es so wohl unterm Schnee wie dem alten Mann in seinem Pelz.“ Ebenso meint der Däne: „Die weiße Gans brüht gut!“ und der Italiensche Volksmund besingt: „Unter dem Schnee liegt das Wehl!“ — Ob der Winter sich bald einstellen wird, kann man gelegentlich im Walde ermitteln: „Küßt viel herum die Haselmaus, liebt Schnee und Eis noch lange aus.“ Und wie der Frühlingsweiser wird, so erscheint auch der Winter: „Fällt der erste Schnee in'n Dreck, wird der Winter nur ein Ged!“ Sehr schlimm kann es kommen, wenn sich lagere Witterungen noch keine richtige Schneedecke bilden mit, denn meistens wird dann alles verkehrt, „Weihnachten im Klee, Ostern im Schnee!“ sagt darum der Bauer. Das gleiche gilt natürlich vom Jahresanfang: „Im Januar viel Regen und wenig Schnee, tut Bergen, Tälern und Bäumen weh.“ Auch Maria Eichentuch (2. Februar) kann leicht „weiße Öhren“ bringen: häufig gleich dies aber St. Dorothee wieder aus, denn sie „gibt den meisten Schnee“. Eine andere Schneeweisheit meint: „Der Storch muß sich erst hiehermal ins Nest schneien lassen, ehe es Frühling wird.“ —

Wo rührt nun der Schnee her? — Eine uralte Sage erzählt, daß irgendwo hoch im Norden eine Wettermühle steht, die mahlt bald Floden, bald Graupeln. Dieses Mahlein hat sein Urbild wahrscheinlich in der atmodrischen „Edda“; schon König Frode besah eine Mühle — die „Gräte“ genannt — die mahlte, was er wollte: Glück, Gold und Frieden. Dann raubte sie der Seejungfrau Maalung und ließ auf ihr weißes Salz mahlen. Nach dem Grimmischen Märchen ist es Frau Holle (die entthronte Göttin Solde, später Perchtia, Perachta, die ursprünglich ihre Betten schüttelt, daß die Dämonen nur so umherfliegen. Die müssen dann die alten Jungfern immerzu aufjagen; mancherorts aber legt man auch: „Setzt haben die Hagelholze wieder Schnee zu hiebeln!“). Kleinen Kindern erzählt die Mähne öfter, daß die Engelchen den Schnee droben im Himmelsgarten von lichten Blumen schütteln — oder es fliegen die „Winter-Vibellen“ und die „weißen Mädel“ tanzen vor Kälte. Bei Fallersleben ist es der „Bogel Heberles“, der sich auf das Kämmchen „Blattlos“ setzt, und den nachher „Frau Mundlos“ — die liebe Morgenionne — grausam verflucht.

Hieran anschließend, sei noch folgende Schneeweisheit zitiert: „Treue ist oft wie der Schnee vom vergangenen Jahr!“ — „Du würdest eher mit Schnee ein Feuer machen, als Viehesglut mit Worten lösen wollen!“ (Shakespeare: „Die beiden Gesteirte von Verona“ 2. Akt, 7. Scene). — Zuguterletzt ein beherzigenswerter Wahrpruch des Dichters der „Griechenlieder“, Wilhelm Müller:

Der Schneeball und das böse Wort,  
Sie wachsen, wie sie rollen fort:  
Eine Sandkorn mit um Tar hinaus —  
Ein Berg wird's vor des Nachbars Haus!“



Jugendschriften @ Reiseerzählungen

# Romane

Tiergeschichten @ Lieder und Gedichte

Gesangbücher | Kochbücher

in allen Einbandarten

von Davidis, Holle, Palm u. a.

## Rich. Arnold, Buchhandlung

Leipziger Straße 64

Kemberg

Leipziger Straße 64



Nicht vorrätige Bücher werden jederzeit ohne besondere Portokosten schnellstens besorgt. Weihnachtsbestellungen bitte ich rechtzeitig aufzugeben



### Weihnachtsbitte

der Pfeiffererßen Anstalten zu Magdeburg-Cracan

Wohl das Christkind sich bereiten  
Weihnachtsfröhlich der Welt zu nahen,  
Wollen wir sein Gedenken ehren,  
Wie uns Jahr für Jahr getan,  
Um es herzlich zu begrüßen  
Auf sein freundliches Gebot,  
Und wir legen ihm zu Füßen  
Hilfs Sorge, unsre Not.

Macht es doch die Sorgen kranken,  
Witzfüßigen Schmerz und Leid,  
Daß die Menschen gern erkennen  
Eilen Gebens Seligkeit,  
Und die unsre Helden lesen,  
Bitten wir auch dieses Jahr:  
Helft Schmerz und Not zu lösen  
Der uns andertauten Schar!

Kommt den Weihnachtsfröhlich zu denen,  
Denen, die die Not bedrückt,  
Daß sie Christfröhliche schmieden,  
Die in alle Welt bestrahlt,  
Und wenn Sie auf euren Wegen  
Hebt solch gottgewolltes Tun,  
Wird des Weihnachtsfestes Segen  
Reich auf Euren Herzen ruhn.

Geldspenden wollen men auf unser Postfachkonto Magdeburg 1409 einzahlen und andere Liebesgaben an die Anstaltsdirektion senden.



Das Weh gedieht prächtig  
bei Verwendung des  
**Alfa-Dämpfers**  
Grosse Ersparnis an  
Zeit! Brennmaterial! Ärger!  
Bedienung! Kein Ärger!



Beglaubigte Alfa-Vertretung  
Franz Roming & Söhne, Inh. E. Roming  
Kemberg, Wittenberger Str. 48

## Passende Weihnachtsgeschenke!

Teppiche

in allen Qualitäten

Läufer : Vorlagen : Felle : Tisch- u. Divan-Decken

Linoleum

zum Auslegen ganzer Zimmer, sowie als Teppich, Läufer, Vorlage

Wachstuch-Decken

abgepöcht und vom Etik in allen Größen und Qualitäten

Otto Kluge, Teppich-, Linoleum-Spezialhaus,  
Wittenberg, Collegienstraße 81.

Fr. Köhlich, Fahrradhandlung, Leipzigerstr. 12

empfiehlt

Fahrräder und Motorräder  
la Grammophone und Schallplatten

letz die neuesten Schlager in reicher Auswahl.

Reparaturen werden von mir selbst prompt und billigt ausgeführt.



Wir bitten, Anzeigen bis  
vormittags 9 Uhr  
aufzugeben.

Größere Anzeigen  
erbitten wir am

Tage vorher



## Brief- und Karten-Kassetten

(auch mit Namensdruck)

empfiehlt

Richard Arnold, Buchhandlung

# Herbst- und Winter-Neuheiten

## Herbst- und Winter-Mäntel

in der beliebten zweireihigen Form mit Rundgurt oder Rückengurt  
Mk. 48.—, 52.—, 58.—, 62.—, 65.—, 68.—

## Herbst- und Winter-Mäntel

in eleganter Ausführung, erstklassige Innenverarbeitung, vollkommen Ersatz für Maßarbeit  
Mk. 72.—, 78.—, 84.—, 88.—, 96.—, 105.—, 110.—

## Herbst- und Winter-Paletots

schwarz oder marengo, ein- und zweireihig mit und ohne Samtkragen, tadellos in Schnitt und Verarbeitung  
Mk. 56.—, 58.—, 62.—, 65.—, 68.—

## Herbst- und Winter-Paletots

aus erstklassigen Stoffen in schwarz und marengo, vorbildlich in Ausstattung und Zutaten, eigene Anfertigung, daher vollkommen Ersatz für Maßarbeit  
Mk. 72.—, 78.—, 84.—, 88.—, 98.—, 110.—, 120.—

## Loden-Mäntel

aus vorzüglich imprägnierten Lodenstoffen  
Mk. 25.—, 28.—, 32.—, 36.—, 39.—, 42.—, 45.—, 48.—

## Gummi-Mäntel

in ein- und zweireihig, mit und ohne Rundgurt  
Mk. 21.—, 23.—, 25.—, 27.—, 30.—, 32.—, 36.—, 39.—

## Windjacken

das praktische Kleidungsstück für Wind und Wetter, mit u. ohne Futter  
Mk. 12.—, 13.—, 15.—, 18.—, 21.—, 24.—, 26.—, 28.—

## Jünglings-Anzüge Jünglings-Ulster

## Winter-Joppen

warm gefüttert mit und ohne Falten  
Mk. 18.50, 21.—, 24.—, 27.—, 30.—, 32.—, 36.—, 39.—, 42.—

## Knaben-Anzüge Knaben-Ulster

Breeches-Hosen  
Knickerbocker

# Kleinteich & Albers

Schloßstr. 4 Wittenberg Schloßstr. 4

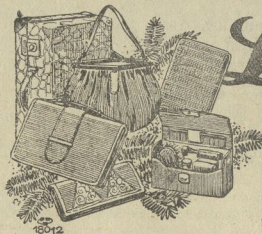
Gestreifte Hosen  
Einzelne Westen

An den 3 Sonntagen vor Weihnachten von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Haus-, Salon- u. Taschen-  
**Uhren**

Gold- und Silberwaren  
Kristall, Porzellan  
Grammophone u. Schallplatten  
**Dürkopp**

Fahrräder und Nähmaschinen  
empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken  
Frau Ida Dafe, Kemberg  
Markt 4



# Ledermwaren

Aktenmappen  
Schüleretaschen  
Reisekoffer  
Brieftaschen

Handtaschen  
von der einfachsten bis  
zur elegantesten  
Kinder-Taschen

Portemonnaies  
Zigarrentaschen  
Zigarettenetuis  
Einkaufsbeutel

kaufen Sie gut und preiswert bei

Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße



## Sprech-Apparate

in  
Parlophon und Columbia

sind Marken von Welt Ruf. Elegant in der Ausführung mit einer vollendeten Tonreinheit.

Elektrische Raumton-Schallplatten  
in Columbia, Parlophon, Vega sind Platten für die feine Musik

Größtes Lager in Apparaten und Schallplatten

Otto Leibniz, Uhrmacher

Kemberg, Leipzigerstraße 35

Spezialabteilung für Sprechapparate und Schallplatten empfiehlt Richard Arnold

F. N. Motorräder  
350 ccm, große Vereig. Mk. 930.—  
350 ccm, m. Seitenwagen Mk. 1270  
Ausnahme-Verpreise  
Auto-Geizze, Wittenberg  
5] Fabrikate aller Klassen.



## Laubsägekästen

Laubsägevorlagen  
Werkzeugkästen  
Baukästen

Rinderdruckereien

Mundharmonikas

## Christbaumschmuck

in reicher Auswahl  
empfiehlt  
Rich. Arnold



## Stadtparkkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet





# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Gratisbeilage

37. Jahrgang

Schriftleitung: Redaktionsrat Grundmann, Neubauer. Druck: J. Neumann, Neubauer  
Seber Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gez. vom 12. Juni 1902)

1928

## Das Glan-Donnersberger Rind.

Von Dipl.-Landwirt H. Arnd. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Heimat dieses alten Landschlages, der zu den einfarbigen gelben Höhenrindern gehört, ist die bayerische Pfalz, Rheinbessen und die Rheinprovinz mit dem Hunsrück und Teilen der Eifel. Vereinzelt gute Zuchten finden sich auch in anderen Gegenden Deutschlands. Früher gab es zwei getrennte Unterschlüge, und zwar

langen Halse und stark entwickelter Wamme, wie Abbildung 1 deutlich veranschaulicht, ruht. Bei dem Bullen findet sich meistens an der Wamme ein sehr starkes Fettpolster (Abbildung 2). Der Widerrist ist mäßig hoch, die Schultern steil, die Rippen tief und meistens flach. Der Rücken und das Kreuz sind gleichfalls breit und lang. Bei gut gezüchteten Tieren

Fehler, die von der Zucht ausschließen. Das Euler ist mittelgroß und bleibt mit seinem Ertrag nicht viel hinter dem Frankenvieh zurück. Die Milchergiebigkeit beträgt durchschnittlich 2300 kg, bei einem hohen Fettgehalt von 3,5 bis 5 Prozent. Das Körpergewicht beträgt beim Glanvieh 400 bis 550 kg bei den Kühen, und bei den Bullen 700 bis 750 kg, jüngere Bullen haben meistens ein Durchschnittsgewicht von 500 kg. Beträchtlicher ist das Gewicht der Donnersberger, das bei den Kühen zwischen 550 bis 700 kg und bei älteren Bullen zwischen 900 bis 1000 kg schwankt. Jüngere Bullen erreichen ein Gewicht von 600 bis 700 kg.

Bei dem Glan-Donnersberger Rindvieh handelt es sich also um ein Produkt deutscher Rindviehzucht, das mit Rücksicht auf die Heimat mit seinem wechselnden, meist rauhen Klima wohl den züchterischen Anforderungen entspricht. Somit ist zu erwarten, daß auch weiterhin auf den kommenden Zuchtvielersteigerungen des Glan-Donnersberger Viehes gutes Material ausgestellt wird, und diese Rasse sich nach und nach auch ein größeres Zuchtgebiet erobern wird. Bekanntlich ist das Tier ein Produkt der Züchtung, der Aufzucht, des Bodens und des Klimas. Diese vier Momente werden stets maßgebenden Einfluß auf die Ausbildung des Tieres und die Bildung der Rasse behalten. Die angezüchteten Eigenschaften bleiben aber nur so lange Eigentum der Rasse, solange diese unter annähernd gleichen Verhältnissen gezüchtet wird. Wenn also jemand eine neue Rasse einführen will, so liegt der Rindviehschlag seines Heimatlandes am nächsten. Allerdings ist nun das Verhalten einzelner Rassen in dieser Beziehung sehr verschieden. Manche Schläge akklimatisieren sich sehr leicht, andere wieder unvollkommen und neigen schneller zur Degeneration. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß auch die Züchtervereinigungen des Glan-Donnersberger Rindes es um so mehr an-

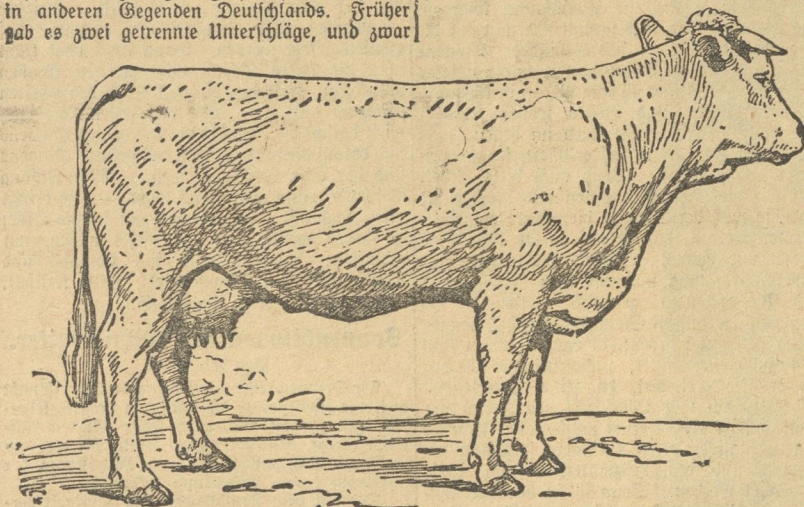


Abbildung 1. Glan-Donnersberger Kuh.

einen kleineren und feineren, das Glanvieh, und einen bedeutend größeren und schwereren in der Umgebung des Donnersberges in der Pfalz, das Donnersbergervieh. Heute unterscheidet man wohl nur noch beide Richtungen, strebt aber schon seit langem einen gemeinsamen, einheitlichen Typ an, der auch auf der ersten Zuchtvielersteigerung des Glan-Donnersberger Rindviehschlages in Bad Kreuznach im April 1928 wohl zum Ausdruck gekommen ist. Der Zweck der Versteigerung war, den Bullenhaltern der Rheinprovinz und der Pfalz eingetragenes gutes Zuchtmaterial sowie den Züchtern eine Absatzgelegenheit zu schaffen. Daß dies wirklich erreicht wurde, hat das Versteigerungsergebnis bewiesen. So erhielt den höchsten Preis von 1300 RM ein 13 Monate alter Jungbullen aus der Pfalz, der zweite Preis in Höhe von 1250 RM fiel auf einen einhalbjährigen Bullen aus der Rheinprovinz.

Die Zuchtziele bei diesem Höhenrind sind in erster Linie möglichst hohe Milchleistung, wiewohl diese dennoch hinter der Milchergiebigkeit des Frankenviehs, dem das Glan-Donnersbergervieh eigentlich sehr ähnelt, zurückbleibt, ferner Mastfähigkeit, die sehr befriedigend ausfällt. Als Arbeitstier sind die starken Ochsen des Glan-Donnersbergerviehs viel im Gebrauch und als gängig und ausdauernd wohl bekannt. Rasseeigentümlich ist ein kräftiger Kopf mit breiter Stirn, der auf einem mittel-

zeigen sich gute Formen mit gerader Rückenlinie und kräftiger Muskulatur und Gliedmaßen. Die gelblichen Hörner haben Mittellänge, sind nicht allzu dick und an den Spitzen braun. Der Schwanz ist hoch angelegt mit voller Quaste. Die Haut ist einfarbig gelb, lose aufliegend und von sehr feiner Beschaffenheit; schwarze Pigmente und weiße Abzeichen sind

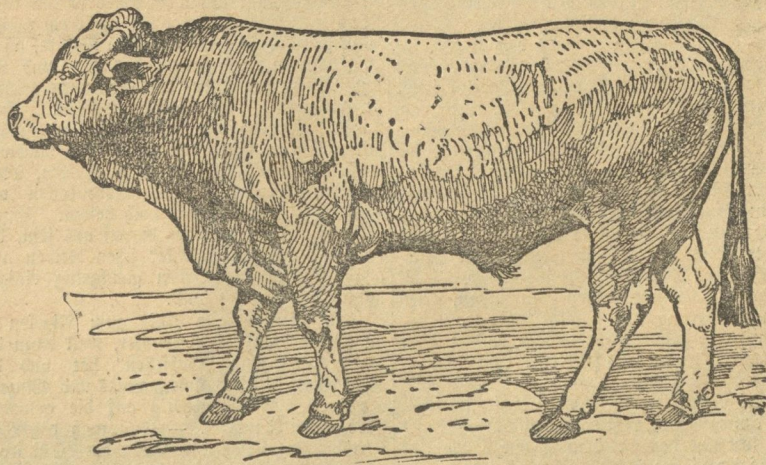


Abbildung 2. Glan-Donnersberger Bull.



streben, durch häufigere Auktionen zu erreichen, daß auch die Gemeinden und Bullenhalter ihres Zuchtgebietes nur noch angefordertes Zuchtmaterial verwenden. Daß nun diese Bestrebungen wirklich mit Erfolg gekrönt sind, haben die in Bad Kreuznach auf der Bullenauktion erzielten sehr beträchtlichen Preise wohl bestätigt.

### Praktische Winke zur Anlage neuer Weinberge.

Von Landwirtschaftsrat a. D. Groß.

Neue Weinberge oder Rebstücke gleichen in bezug auf ihr Alter den Ehen, die auf manche Jahrzehnte, auf ein Menschenalter eingegangen werden! Werden hier bei Neuanlagen Fehler und Mißgriffe gemacht, so rächt sich das, so lange Ehen oder Weinberge bestehen. Ist das ausgesuchte künftige Rebgelände zum Weinbau tauglich, geeignet? Das ist die erste Vorlegfrage. Wird sie bejaht, dann ist die nächste Frage die, ob das fragliche Gelände bereits Reben trug oder ob es sogenanntes Neuland ist. Im ersten Falle muß unbedingt eine mehrjährige Zwischenruhe eintreten, da Rebe auf Rebe nach alter Erfahrungstatsache nie paßt. Mögen auch alle Vorkehrungen dazu noch so gut überlegt und ausgeführt werden, der Erfolg stimmt nicht zu den aufgewendeten Mühen und großen Unkosten für Dünger, wie Kompost, Stallmist, Gründüngung und Kunstdünger. Selbst das erprobte chemische Verfahren, sofort nach dem gründlichen Ausrotten des alten Rebstockes durch Eingießen von giftigen, feuergefährlichem Schwefelkohlenstoff die Rebnüchtheit dauernd zu verschleichen, lohnt nicht genügend, namentlich nie im Kleinbetriebe. Hier hilft am besten eine mehrjährige Weinbergsbrache, die als geeignetste Futter- und Gründüngungspflanze und als Stickstoffhammer die Luzerne (ewiger oder blauer Klee) aufnimmt. Ihre tiefreichenden Wurzeln schaffen als gründliche Vorböhrer zugleich einen vorzüglichen physikalischen Zustand des Bodens.

Vor ungeeigneten, tiefen, nassen und kalten Lagen, in denen die schlimmsten Pilzkrankheiten — Peronospora und Oidium — gerne hausen, sei ausdrücklich gewarnt. Auch Frost- und Nebelagen müssen ausgeschaltet werden. Dagegen verdienen Süd-, Südost- und Südwestlagen, Abhänge und Hügel mit langer Sonneneinstrahlung und trockene, hitzige Lagen der Ebene den Vorzug.

In bezug auf den Boden sei allgemein gesagt, daß die Rebe fast in jedem Boden angepflanzt werden kann; aber seine physikalische Eigenschaft beeinflusst außerordentlich den Ertrag und die Qualität der Trauben. Nur muß die für den betreffenden Boden geeignete Rebsorte ausgewählt werden. In leichten, hitzigen Böden mit geringer, wasserhaltender Kraft finden starkwachsende Rebsorten nicht die genügende Wassermenge und zeigen deshalb schwächlichen Wuchs, während im gleichen Boden schwachwachsende Rebsorten feine, vorzügliche Weine liefern. Frischer, fruchtbarer, tiefgründiger Boden erzeugt üppigen Wuchs, große Tragbarkeit, aber eine geringere Weinqualität. Derartige Böden eignen sich daher für den Anbau von Rebsorten, die Weine für den Massentonsum geben. Dunkelgefärbte, humusreiche, schieferhaltige, schwarze Böden bringen infolge hoher und anhaltender Erwärmung am Tage und Wärmestrahlung in der Nacht Moste mit allerhöchstem Mostgewicht, also alkoholreiche Weine hervor. Weißfarbige Kalkböden erwärmen sich langsam, lassen die Bewurzelung der Blindreben ungenügend zu, führen gerne gelbwerdende Stöcke herbei; aber die kleinen Trauben aus solchen, oft im Sommer brennend heißen Böden sind ungenügend süß, zuderreich. Steiniger Boden ruft treffliche Erwärmung hervor, läßt das überschüssige Wasser leicht fort und bewahrt demnach vor Trockenheit durch seine eigene Decke. Hier zeigt die Rebe

gesundes, gutes Wachstum ohne allzu große Üppigkeit, große Ausdauer, hohes Alter, frühe Reife, vorzügliche Weine, aber nur Mittelerträge. Alle kalkreichen Böden, also Basalt-, Gneis-, Granit-, Porphyrr-, Ton- und Glimmerschieferböden liefern starke, bulettreiche Qualitätsweine. Kräftige, stickstoffreiche, maftige Böden bringen üppigwachsende Rebstöcke mit vielen, minderwertigen Trauben hervor, deren Weine gewöhnlicher Natur und nicht haltbar sind.

Sehr wesentlich und ausschlaggebend für das Wachstum und das Gedeihen der Rebpflanzen ist die Art und Weise der Bodenbereitung. Die Rebe will unbedingt einen tiefgründigen Standort, damit sie ihr Wurzelsystem leicht in die Tiefe und Breite ausdehnen kann. Darum muß unter allen Umständen der Boden lange Zeit vor dem ersten Spaten- oder Schaufelstich zur Pflanzung oder zum „Setzen“ der Reben entsprechend gründlich vorbereitet werden. Diese Arbeit, das sogenannte Rigolen, eine uralte Weinbauverfahrenstatsache, die den Rebboden über Gräben umkehrt, sollte mit größter Gewissenhaftigkeit und nach wohlüberdachtem Plane zur Ausführung kommen. Die Tiefe des Rigolens nimmt Rücksicht auf die Gegend und die Lage des Geländes. Trockene Lagen und trockene Böden verlangen ein tieferes Umbrechen; kräftige, schwere Böden in kühleren, frischeren Lagen und Böden wollen weniger tief rigolt werden. Ist wird im ersten Falle die Erde 1 bis 1,50 m tief gelodert, im zweiten 60 bis 80 cm tief. Wenn auch diese Arbeit mitunter viele Schweißtropfen und Reichsmark kostet, so muß der Tatsache die andere entgegengehalten werden, daß sie auf 60 bis 100 Jahre hinaus nur einmal geschieht. Eine ganz besondere Beachtung muß bei dem Rigolgeschäft dem Untergrund geschenkt werden. Da müssen starkzerklüftete Steinbänke durch Sprengen weiter gelodert werden; in einem andern Fall muß zu roher, kalter, undurchlässiger Boden in der Tiefe bleiben, da seine Anwesenheit in der Mittel- und Oberschicht den Reben nur unzutraglich wäre. Ferner müssen alle Überreste vom ehemaligen alten Weinberg sorgfältig gesammelt und als Heizmaterial erster Güte verwendet werden. Denn solche alte Rebstöcke geben den Anlaß zur schlimmsten Wurzelsäule und zum gefährlichsten Wurzelschimmel. Auf alle Fälle wäre zu dessen Verhütung ein Einstreuen von kleinen Kupfervitriolkrümeln anzuraten. Leidet der Untergrund stellenweise unter zu großer Feuchtigkeit oder gar unter stauender Nässe, so helfen einfache Steinbohlen, die aus dem allenfalls anfallenden Felsenmaterial usw. sich leicht ergeben, besser wie teure Tondrüben, welche sich leicht verstopfen, da die Rebwurzeln mit Vorliebe solchen künstlichen Lufröhren nachwachsen. Für ein ruhiges Abfließen des Tagwassers sorgen kleinere, offene Wassertrinnen, und gegen das Ab- und Anschwellen der Erde bei Gewittern schützen an Abhängen quergezogene Furchen. Diese wie die Wassertrinnen erstellt man zweckmäßig erst nach dem Ende des eigentlichen Rigolens. Daß man anfallende Steine zu Dohlen, Sitzmauern, Wegbänken und Bodenbeden verwendet, sei nur nebenbei noch betont. Immer aber müssen die Arbeiter darauf aus sein, daß keine sogenannten „Bänke“ sitzen bleiben und daß der geloderte Boden gleichzeitig einigermaßen gut plantiert wird.

Die allergünstigste Zeit zum Rigolen ist im allgemeinen der Vorwinter, weil dann der Boden Zeit zum „Sichsehen“ hat und der große Wohlthäter des Landmannes und Winzers, der strenge Frost, gehörig auf die geloderte Erde einwirken kann. — Nun noch ein Wort langjähriger Erfahrung aus der sibirischen Weinbergpraxis zur Art des Rigolens. Ge-

wöhnlich besteht das uralte Rigolsystem in einem einfachen Umkehren oder Wenden des Bodens, wobei also die obere, erste, beste Bodengüte nach unten und die untere, schlechte, zweite Qualität nach oben geschafft wird. Dieses alte eingebürgerte Verfahren läßt sich ohne viele Mühe ganz wesentlich dadurch verbessern, daß man statt zwei Gräben von ein Meter Breite über drei Schläge von je ein Meter Breite arbeitet. Auf diese Weise kommt die beste, obere Bodenqualität immer in die Mitte des Rigolschlages, die mittlere auf die Sohle des Grabens und die unterste, wilde, mindeste Erde obenauf, wo sie im Laufe der Jahre durch Düngung, Bodenbearbeitung und die Witterungseinflüsse „zahn“ gemacht wird. Der Zweck dieser Rigolmethode ist hauptsächlich der: man will den zarten Rebwurzeln sofort bei der Pflanzung und für die ersten Eingewöhnungsjahre die geeignetste Bodenart bieten, damit sich die jungen Rebpflanzen rasch, sicher und tadellos einwickeln können. Gehen sie dann später tiefer, so stoßen sie immer noch auf besseren Boden. Wie ist dieses Verfahren anzufangen? So, daß der erste Graben geleert wird, wobei die anfallenden drei Erdqualitäten getrennt auf Haufen gesetzt werden. Dann führt oder trägt man die obere Schicht vom zweiten Graben auch dazu, wirft den zweiten Stroh des zweiten Grabens auf die Sohle des ersten Grabens, wirft darauf die erste Schicht des dritten Grabens und darauf die dritte Schicht des zweiten Grabens und der erste Schlag ist fertig. Aller Anfang ist schwer, dann aber gleich leicht. — Nie bringe man Stallmist beim Rigolen mit in die Erde; er würde wenig oder gar nichts nützen, nur vertorfen; dagegen lohnt sich Kompost und Kunstdünger wie Thomasmehl, Kalk, Kalksalz, immer schichtenweise eingebracht.

### Sonnenblumen als Hühnerfutter.

Von Kleffner.

Die Sonnenblume (*Helianthus annuus*) ist nicht nur eine Zierpflanze, die mit ihren großen, tellerförmigen, gelben Blüten in jedem Garten Aufsehen erregt, besonders wenn sie in Mengen angepflanzt wird, sondern auch eine Nutzpflanze, der immerhin einige Bedeutung zukommt.

Der aus dem Fruchtboden sehr zahlreich vorhandene Samen ist ungenügend haltbar und liefert ein sehr feines Speiseöl. Die bei der Ölbereitung sich ergebenden Rückstände werden zu Kuchen gepreßt und als Viehfutter verwendet. Die Ölgewinnung aber hat nur dann Zweck, wenn der Anbau im großen betrieben wird. Werden nur geringe Flächen bebaut, dann findet der Samen der Sonnenblume durchweg als Geflügelfutter Verwendung. Die Ernte erfolgt im Spätherbst. Man kann dann sofort den ganzen Fruchtstiel mit dem darauf sitzenden Samen den Hühnern zum Auspicken vorwerfen. Namentlich der noch weiche Samen wird gern genommen. Auch Enten fressen ihn gern. Um aber den Samen aufzubewahren, muß er, um das Schimmeln zu verhüten, getrocknet werden. Zu diesem Zwecke bringt man die Fruchtstiele mit dem daran haftenden Samen auf eine Obdarrre, bis alles trocken ist. Die Körner lösen sich dann leicht vom Fruchtboden und werden luftig aufbewahrt. Da der Samen von Mäulen gern gefressen wird, treffe man die nötigen Maßnahmen.

Der Samen kann heiß und gebrochen als Geflügelfutter verwendet werden und tut besonders zur Zeit der Mauser gute Dienste. Das Gefieder bekommt durch Sonnenblumenamen einen hohen Glanz, der stets ein Zeichen von Gesundheit ist. Zerleinert kann der Samen auch dem Viehfutter zugegeben werden. Vogelliebhaber wissen, daß Weizen, Papageien, Kreuzschnäbel usw. den Sonnenblumenamen ebenfalls gern fressen. Außer dem Samen können ganz junge Triebe der Sonnenblume auch als Grünfutter verwendet werden.

Die Sonnenblume verlangt einen sonnigen Stand und öfters Kopfdüngung sowie reichliches Begießen, stellt aber sonst an den Boden keine hohen Ansprüche. Zu empfehlen ist Kalkboden.

Sind die Pflanzen etwa 50 cm hoch, so hat eine Behälterung zu erfolgen, auch lockere man den Boden. Alle Seitentriebe sind rechtzeitig zu entfernen, so daß nur drei bis vier Haupttriebe übrig bleiben. Auf diese Weise erhält man große Blüten und kräftigen Samen. Ausaat findet gegen Ende April statt.

### Neues aus Stall und Hof.

**Zulage für hochtragende Sauen.** Niedertragende Sauen, wenn sie in einigermaßen gutem Ernährungszustande sind, brauchen nur wenig Futter. Es ist sogar streng darauf zu achten, daß sie nicht so mäßig ernährt werden, daß sie fett werden. Ungefähr drei Wochen vor dem Ferkeln werden die Sauen kräftiger und insbesondere eiweißreicher ernährt. Bis zu einem gewissen Grade kann die Entwicklung der Ferkel dadurch angeregt werden. Auch werden der Sau so viel Nährstoffe zugeführt, daß sie, sobald die Ferkel mit Saugen beginnen, in der Lage ist, recht viel Muttermilch hervorzubringen. Wichtige eiweißreiche Futtermittel sind: Magermilch, Fischmehl, Fleischmehl und Trockenhefe. Weiter werden Hafer und Kleie in stärkerem Maße verabreicht. Grünfutter ist immer nach Möglichkeit täglich zu geben.

**Geflügelkrankheiten im Herbst.** Die jetzt mausernden Tiere sind sehr empfindlich und erkalten sich leicht. Sie sind darum besonders gegen Zugluft zu schützen und sollen namentlich bei schlechtem Wetter einen hellen, luftigen, aber gut geschützten Raum zur Verfügung haben. Dieser Raum soll mit Stroh oder Häcksel gestreut sein. In die Streu wird etwas Körnerfutter gestreut, damit die Hühner sich durch Scharrbewegung verschaffen. Eine gute Fütterung ist gerade jetzt nötig. Man gebe auch Fischmehl, etwa ein Fünftel der Tagesration, und reichlich Grünfutter. Viele Küchler setzen in der Mauser dem Weichfutter Vohimveit zu und rechnen auf je ein Tier eine graue Tablette, sein zerkleinert. Der Erfolg wird allseitig anerkannt. Bei Schnupfen pinsele man die Nase und den Rachen mit einer Diphtherie-Tinktur. Als Vorbeuge gegen Darmkrankheiten setze man dem Trinkwasser Antitryphoid zu. Reinlichkeit in den Ställen ist jetzt von größter Wichtigkeit. Man künche mit Kalkmilch, der man Sellokresol zusetzt. Alte Hühner sind vor der Mauser abzuköpfen. R.

**Vorsicht beim Betreten von Futterstios beim Entleeren!** Durch die Gärung des Futters im Silo wird eine ganz erhebliche Menge an Kohlenäure gebildet, also eine Stickluft, die infolge Sauerstoffmangels sofort Veräuerung und den Tod herbeiführt. Da Kohlenäure erheblich schwerer als die atmosphärische Luft ist, lagert sie sich stets auf dem Boden des Behälters ab und kann hier bei starker Gärung bis zu einer erheblichen Höhe ansteigen. Wird dann doch ein Silo beim Entleeren von Menschen betreten, bevor durch Lüften oder Öffnen einer unten befindlichen Seitentür die Kohlenäure gründlich entfernt worden ist, dann führt das sofort zum Erstickungstode, wie das im vergangenen Sommer mehrfach geschehen ist. Um das in Zukunft zu vermeiden, sollten beim Bau von Silos diese nicht tief in die Erde hineingebaut werden, sondern nur auf der Erdoberfläche aufgeführt und mit seitlichen Luken versehen werden. Das ermöglicht eine gründliche Lüftung und Reinigung, ein gefahrloses Arbeiten im Silo und ein rasches Heraus-schaffen Bewußtloser. W—e.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Beziehungen der Phosphorsäure zum Kalk und Eisen im Boden sind jetzt geklärt. Phosphorsäure wird bekanntlich im Boden festgehalten, und zwar entweder durch dessen Kalk- oder dessen Eisengehalt, wobei sie durch Umwandlung in schwer löslichen phosphorsauren Kalk oder in noch schwerer löslichen phosphorsaures Eisen ihre frühere leichte Löslichkeit mehr oder weniger einbüßt und dann für die Pflanzenwurzeln weniger leicht aufnehmbar wird. Das mag vielleicht manchen abhalten, seinen Boden ausreichend zu kalken. Nun beweisen uns

aber neuere Untersuchungen, daß gerade dann, wenn der Boden ausreichend mit Kalk gedüngt worden ist, eine starke Erhöhung der Wurzellöslichkeit der Phosphorsäure eintritt. Es muß daher, im Gegensatz zu den anderen Nährstoffen, bei der Phosphorsäure eine Übersäuerung gegeben werden, denn die Phosphorsäure wird niemals im Boden ausgewaschen. Würde dem Boden zu wenig Kalk zugeführt werden, dann würde sich die Phosphorsäure mit dem Eisen zu phosphorsaurem Eisen verbinden. Diese Verbindung ist aber, wie schon eingangs erwähnt, viel schwerer löslich als die des phosphorsauren Kalks. Ausreichend Kalk und ausreichend Phosphorsäure geben, das ist, was den meisten Böden frommt und ihre Erträge erheblich ansteigen läßt. W.

**Auf der Wiese beeinflussen selbst kleine Unebenheiten den Ertrag.** Daß durch die verschiedenen Bodenbeschaffenheit der Ertrag einer Grünlandfläche wesentlich beeinflusst wird, ist bekannt. Bekannt ist auch, daß größere Unebenheiten erheblich ertragsverändernde Wirkung äußern und zwar insofern, als auf dem Südhang einer solchen Bodenwelle mehr und besseres Futter als auf dem Nordhang wächst. Aber auch kleine Bodenwellen können schon den Ertrag derartig beeinflussen, daß auf dem Südhang solcher mäßigen Erhebungen ein Fünftel und mehr Futter als auf der Nordseite gewonnen wird. Bei Anstellung von Düngungsversuchen wolle man das ja beachten, um nicht zu Fehlschlüssen zu gelangen. E—w.

**Plumagekohl und Grünkohl.** Der Plumagekohl ist eigentlich ein Zierkohl und winterhart. Es gibt zwei Arten, wovon der rotbunte das schönere Aussehen hat. Der weißbunte Kohl dieser Art wirkt gleichfalls auch zierend, wenn er mit dem rotbunten und Braunkohl zusammen auf Gartenbeete gepflanzt wird. Versteht man es, diese drei verschiedenfarbigen Kohlsorten schön gemischt auszupflanzen, so zieren sie den ganzen Winter. Pflanzte man im Herbst bis Winter den rotbunten und weißbunten Plumagekohl mit vollem Erdballen in einen entsprechend großen Wintertopf mit Drainage, so kann man ihn als Zierkohl zu irgendwelcher Hausdekoration verwenden. In Töpfe gepflanzt, durchwintert er in kalte Veranden, Korridore usw. Er läßt sich aber auch wie Grünkohl mit Zuckerquark anrichten und schmeckt gleich dem Grünkohl und Braunkohl am besten, wenn er Frost bekommen hat. Vor dem Kochen wird er verschnitten und einmal in Salzwasser gewaschen, aufgekocht und nach dem Hacken mit Fleischbrühwürfel, Zwiebeln usw. behandelt. Um diese Kohlsorten dick und saftig zu machen, verbessere man nach dem letzten Koch den Geschmack mit etwas Zucker. W.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Verschneiden von Wein mit Süßmoß.** Bekanntlich ist man in der Lage, mit Hilfe des Seigischen Entkeimungsfilters den Traubensaft unvergoren ohne Erhitzung und ohne Konservierungsmittel steril einzulagern, wobei der gesamte Fruchtzucker erhalten bleibt. Es liegt nun der Gedanke nahe, diesen Zucker zur Süßung an sich saurer Weine zu verwenden. Ein solches Verfahren hat den Vorteil, daß der Wein naturrein bleibt und vollmundiger wird. Man wird also von faurem Wein im gleichen Maße einen Teil des Saftes als Süßmoß einlagern und nach Entwicklung des Weines die Mischung von Wein und Süßmoß vornehmen in einem Verhältnis, das wohl jeweils ausgeprobt werden muß. Bei sehr sauren Weinen, wie wir sie in den Weinbauenden Norddeutschlands des öfteren erhalten, kann ein Zusatz bis zu 10 Prozent und darüber nötig sein. Nach der Mischung ist natürlich zur Verhinderung einer Nachgärung noch ein Sterilmachen nötig, das ebenfalls mit Hilfe des Seigischen Entkeimungsfilters erfolgt. Der mit Süßmoß gemischte Wein wird gleich nach dem Mischen durch den Filter auf mit wässriger schwefeliger Säure entkeimte Flaschen gefüllt. S. Sch.

**Kapuzinerfische.** Ungefähr 500 g altes Weißbrot oder Semmel werden feingehackten und in einem halben Liter Milch zu Brei gekocht.

Nach dem Erkalten gibt man 100 g Rosinen, eine halbe abgeriebene Zitrone, zwei Eßlöffel zerlassene Butter, 1 Ei, etwas Salz und Zucker dazu und verrührt alles gut. Von der Masse sticht man mit einem Löffel Plätzchen ab, die man etwas breitrückt und in Fett zu schöner, goldgelber Farbe bäckt. Dann bestreut man sie mit Zimtzucker und gibt gebräunte Butter darüber. E. S.

**Schellfisch in Wasserdampf gekocht.** Bei dieser Art der Zubereitung bleiben sämtliche Nährstoffe im Fisch erhalten, und er ist von vorzüglichem Geschmack. Man gebraucht dazu zwei gut aufeinander passende Emailleschüsseln. Eine davon wird leicht mit Butter ausgestrichen. Der gut vorbereitete Schellfisch wird rund hineingelegt, daß Schwanz und Kopf sich treffen, die zweite Schüssel wird hoch darüber gesetzt und alles zusammen auf einen Topf mit kochendem Wasser gestellt. In 35 Minuten ist der Fisch gar und wird mit gekochten Kartoffeln und einer Mostbratuntertunke angerichtet. Frau A. in L.

**Apfelsinengelee mit Apfeln.** Man mischt den Saft von 9 Apfelsinen, die auf Zucker abgeriebene Schale einer Apfelsine, den Saft von 2 Zitronen und 150 g Zucker gut zusammen, fügt 20 g rote, aufgelöste Gelatine in die Masse und gießt  $\frac{1}{4}$  Liter Weißwein hinein. Darauf setzt man die flüssige Masse durch ein Haarsieb und füllt sie in eine Schale. 500 g Apfel schmort man mit Zucker und wenig Wasser, so daß sie nicht zerfallen, und mischt sie mit dem Apfelsinengelee, zu dem man Schlagjähne reißt. Frau A. in L.

**Vanille-Eis.** Ein Liter Sahne oder ein halbes Liter Sahne und ein halbes Liter Milch, 200 g Zucker und eine Stange Vanille kocht man auf. 12 Gelber verquirlt man mit etwas Milch, gibt sie zu der Flüssigkeit und rührt die Masse auf dem Feuer, bis sie steif wird — nicht kochen. Dann nimmt man sie vom Feuer und rührt die Masse noch eine Weile um. Nach dem Erkalten wird sie dann in die Gefrierbüchse gefüllt. R.

### Bienenzucht.

An einem warmen Tage sollte man in den Mittagsstunden bei allen Völkern eine gründliche Nachschau in bezug auf Futter- und Pollenvorräte abhalten, ebenso auf Weiselrichtigkeit, denn das Volk muß, soll es eine große Menge Brut ernähren können, im Futter schwimmen. Bei Mangel an Futter filtert man flüssig, doch entferne man am anderen Morgen die leeren oder halbleeren Futtergefäße wieder, da sich sonst die Räuberei leicht auf dem Stande einstellen kann. H.

### Neue Bücher.

**Jagdabreißkalender 1929.** Herausgegeben von der Deutschen Jäger-Zeitung. Verlag von J. Neumann-Neudamm. Preis 3 RM.

Das Jahr rundet sich langsam wieder zum Kreise. Der Herbststurm braust über die Stoppel, der Haie rückt in den Wald und der erfahrene Jäger ohne die leidlich herangewachsenen Sippe erinnert sich sorgenvoll der Verluste des Vorjahres. Was wird die erste Treibjagd wieder für Aerger bringen! Ohne die Trauer. Wahrlich, es ist jetzt keine Lust, zu leben. Wohl aber für den Jägermann, den der eben erschienene Jagdkalender an Freud und Leid des letzten Jagdjahres erinnert, nicht zum letzten aber auch daran, daß 1928 altersschwach vom jungen Jahre 1929 bald abge schlagen werden wird. Damit er sich nun in dem Wirrsal der kommenden 365 Tage zurechtfindet, muß er sich schleunigst den Jagdkalender kaufen. Was für Anheil hat schon die Verwechslung des letzten Tages der Schonzeit mit dem ersten Tage der Schutzzeit angerichtet. Alte Freundschaften gingen an einem Grenzbock in die Brüche und der Rabi mengte sich auch noch hinein. Das läßt sich alles vermeiden für den Besitzer des in alter schöner Ausstattung aufliegenden getreuen Begleiters durch die kommenden Zeiten. Zum Gebrauch für das Revier ist auch der handliche Taschenkalender mit seiner Beilage, dem forstlichen Hilfsbuch, erschienen. Mögen beide Druckwerke den deutschen Jägermann nur durch fröhliche Stunden geleiten. Schwabe.

## Frage und Antwort.

### Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Anwesen, das Fragesteller Besizer unseres Blattes ist, sowie als Portierlohn der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portierlohn erbracht worden ist. In Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Mein neunjähriger Wallach leidet schon seit drei Monaten an einem lufdenen, knöchelartigen Hautausschlag, der sich vom Schwanz über den ganzen Körper hinzieht. Der Tierarzt konnte nichts Besonderes feststellen. Einreibungen mit Kresol, Schwefelösungen und anderen Präparaten haben nicht geholfen. Kann das Leiden durch Hühnermilben verursacht sein, da der Hühnerstall neben dem Pferde stall liegt? Da das Pferd trotz guter Fütterung, es erhält 75 kg Hafer je Woche, sehr herabgekommen ist, wäre ich für ein wirksames Mittel sehr dankbar. E. B. in R.

**Antwort:** Wenn der untersuchende Tierarzt nichts Besonderes hat finden können, dann ist es für den Fernsehenden natürlich noch schwieriger, Ihnen zu raten. Sollten tatsächlich Hühnermilben Ihren Wallach quälen, mühten Sie das Pferd nachts mal untersuchen, da sich die Schmarotzer am Tage wieder in ihre Schlupfwinkel zurückziehen. In diesem Falle mühten Sie den Hühnerstall mit Chloramin heiden desinfizieren und alle Ritzen verschmieren. Sollte das Ekzem aber auf fehlerhafte Blutbeschaffenheit zurückzuführen sein, so lassen Sie sich am besten für den Wallach eine Arsenkur verordnen. Vet.

**Frage Nr. 2.** Wie ist vorzubeugen, daß die Kühe sich nicht aufblähen? Welches Mittel wirkt sicher und schnell bei Aufblähung? A. in C.

**Antwort:** Um vorzubeugen, sei man beim Uebergang von der Trockenfütterung zur Grünfütterung sehr vorsichtig. Man gewöhne die Tiere erst allmählich an die Kleeweid, treibe sie zunächst auf magere Weiden und schicke sie nicht hungrig auf die Weide, sondern gebe vorher etwas Trockenfutter. Verdächtigtes Grünfutter gebe man am besten gar nicht. Sind die Tiere aufgebläht, zäume man sie auf und bewege sie, knete anhaltend den Panzen und führe das Schlundrohr ein, in schweren Fällen ist zu trokarieren. Dr. Fl.

**Frage Nr. 3.** Wie kann ich Schafstämmer mit dem Alter von sechs Monaten auf ein Gewicht von 45 kg bringen? An Futtermitteln sind vorhanden: Weizenheu, Runkelrüben, Kartoffeln und Hafer. Welche Futtermittel muß ich noch dazu haben? L. N. in A.

**Antwort:** Die kleinen Lämmer beginnen am Ende des ersten Lebensmonats mit Fressen. Bis dahin ist es nur nötig, die Mutterschafe kräftig zu füttern. Die Mutterschafe brauchen je Tag neben dem Grundfutter aus Runkelrüben, Kohlrüben, Silofutter oder Trockenschitzel etwas Heu und ungefähr 500 g Kraftfutter. Sobald die Lämmer mit Fressen beginnen, wird ihnen eine gesonderte Futterbucht eingerichtet, in die sie jederzeit gelangen können, die ihre Mütter aber nicht betreten können. Hier erhalten sie regelmäßig ihr Futter. Am Ende des ersten Lebensmonats fressen sie je Tag und Stück 50 g Hafer. Im zweiten Lebensmonat erhält ein Lamm je Tag 100 bis 150 g Hafer und 50 bis 100 g Trockenschitzel. Im dritten Monat erhöht sich die Kraftfuttergabe weiter, und zwar auf ungefähr 200 g Hafer, 50 g Kleie und 50 g Delkuchen je Lamm und Tag, dazu 100 bis 150 g Trockenschitzel. Während der Säugeperiode wird neben dem angegebenen Futtermittel den Lämmern noch etwas allerbestes Heu gereicht. Mit drei Monaten sind die Lämmer abzusetzen. Da nun die hochwertige Muttermilch fortfällt und die Lämmer immer größer werden, muß die Futtermenge weiterhin

erheblich gesteigert werden. Die Lämmer erhalten jetzt je Tag 200 g Hafer, 100 g Kleie, 100 g Delkuchen. Dazu kommen Runkelrüben und gekochte Kartoffeln und Heu. Die Heugabe soll aber nicht zu groß werden, da für Mastlämmer die Verdaulichkeit des Heues nicht hoch genug ist. Im fünften und sechsten Monat wird das Kraftfutter nochmals um 100 g Delkuchen erhöht, so daß die Ration jetzt ausmacht: 200 g Hafer, 100 g Kleie, 200 g Delkuchen. Das Grundfutter an Runkelrüben und Kartoffeln wie bisher. Während der Säugezeit waren Trockenschitzel in der Fütteration mit angeben. Trockenschitzel können natürlich auch durch Runkelrüben ersetzt werden. Schließlich ist es ja aber auch nicht schlimm, einige Zentner Trockenschitzel zu kaufen, die überall zu haben sind. An Kraftfutter muß also noch Weizenkleie zugekauft werden und Delkuchen. Am besten kommen hochwertige Erdnuskuchen oder Leinkuchen, auch Sojabohnen in Frage. Wenn es möglich ist, Lupinen preiswert zu kaufen, so sind diese sehr angebracht. Dr. L.

**Frage Nr. 4.** Auf einem Stück Acker, etwa 10 Ar groß, mitten in einer Wiese gelegen, mittelstarkes Feld, haben auf ungefähr einem Drittel der Fläche meine Kartoffeln einen Ausschlag wie die gleichzeitig übersandten Knollen. Auf dem anderen Teil der Fläche tritt die Krankheit weniger stark auf. Ich setze zwei Jahre Kartoffeln und baue im dritten Jahre Korn. Es wird immer mit Stallmist gedüngt. Was mag die Ursache der Krankheit sein, wie kann ich sie bekämpfen? O. Sch. in R.

**Antwort:** Die von Ihnen eingeschickten Kartoffelknollen zeigen einen Befall durch Kartoffelschorf. Die Krankheit wird durch einen kleinen Pilz verursacht, der überall im Boden vorkommt. Er dringt in die Kartoffelschale ein und verursacht durch Zellwucherung den beobachteten Ausschlag. Ein höherer Kalkgehalt des Bodens unterstügt das Schorfwerden der Kartoffelknollen. — Auf dem Drittel des Ackerstückes, wo die Krankheit besonders hervortritt, ist sehr wahrscheinlich ein höherer Kalkgehalt im Boden vorhanden. Wir vermuten eine Unterlagerung der Ackerkrume durch Wiesenalkali. Graben Sie mal zwei Spatenstief tief. Wird der Boden grau, krümelig und braust er mit Essig, auf einem Keller besenchtet, auf, dann stimmt unsere Vermutung. Gegenmittel: Versuchen Sie als echtes Saatgut eine der folgenden schorfwidertandsfähigen Sorten zu kaufen: Richters Jubel oder Ramekes Dobara oder Raggs Zehn. — Könnten Sie das fragliche Drittel des Ackerstückes nicht gegen ein angrenzendes Stückchen Wiese, welches weniger kalkreichen Boden besitzt, austauschen und als Acker nutzen? Dr. C.

**Frage Nr. 5.** Ich habe zwei Birnbäume, bei welchen die Früchte mit harten Flecken überzogen sind. Einleidend überfende ich ein paar zur Ansicht. Im vorletzten Jahre hatte es nur erst ein Baum und in diesem Jahre ist es auch auf den anderen übergegangen. Die Bäume stehen in guter, sonniger Lage. Um was für eine Krankheit handelt es sich und wie ist dieselbe zu bekämpfen? W. F. in G.

**Antwort:** Die eingesandten Früchte waren vom Fuskladiumpilz befallen. Zwecks Bekämpfung der Krankheit sind im Herbst die Blätter sorgfältig zu harken und zu verbrennen. Im Winter sind die jüngsten befallenen Triebe, erkenntlich an der rissigen Rinde, abzuschneiden und ebenfalls zu verbrennen. Im Spätwinter, bevor die Knospen schwellen, ist der ganze Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu besprühen. Diese Spritzungen können nach der Belaubung mit einprozentiger Brühe bei trockener, trüber Witterung in Abständen von etwa vier Wochen noch einige Male wiederholt werden. Es ist hierbei zu beachten, daß die Blattunterseiten von der Brühe getroffen werden. N.

**Frage Nr. 6.** In meiner Pflanzung von Pfefferminze ist der Bestand von irgendeinem Schädling befallen. In den Blättern sind gelbe Flecke. Die länglichen Flecke er-

wiesen sich unter der Linse als Tiere (Raupen). In einem Blatt an eingesandtem Muster ist die Raupe bedeutend größer. — Was läßt sich tun? Würden die Schmarotzer wohl über Winter ausfrieren? E. L. in S.

**Antwort:** Die eingesandten Blätter waren vom Koft befallen. Als Bekämpfungsmittel kommt hier das sehr tiefe Abschneiden des Krautes im Herbst in Frage. Die abgeschneittenen Teile sowie umherliegendes Laub sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Im Herbst bis Winter ist der Boden zu graben, danach stark zu kalken, etwa 150 bis 200 g Kalk je Quadratmeter. Außerdem sind auf der gleichen Fläche 50 g Thomasmehl und 40 g 40prozentiges Kalksalz zu streuen. Im Frühjahr noch 20 bis 25 g schwefelures Ammoniak. Diese Dünger sind einzuharken. Im Frühjahr, bevor der Trieb sich regt, ist die ganze Fläche mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Diese Spritzungen können nach dem Austreiben noch einige Male mit einprozentiger Brühe wiederholt werden. N.

**Frage Nr. 7.** Die Dielung auf meinem Kornboden ist schadhast, und ich beachtliche Dachpappe zu legen. Muß dieselbe geklebt werden, oder genügt das Aufnageln? Ich weiß auch nicht, ob es gute oder geringere Qualität des Materials sein muß oder gar teerfreie Pappe in Frage kommt. Ich bitte Sie daher um Ihren Rat. W. in St.

**Antwort:** Das Überziehen von schadhastem Kornboden mit Dachpappe ist ein alterprobtes Mittel, um ein Erneuern der Dielen für etwa zehn bis zwölf Jahre hinauszuführen. Uns sind Fälle bekannt, wo der Dachpappenüberzug schon viel länger hält und noch gut ist. Die Haltbarkeit richtet sich nach dem Zustande der Dielung, nach der Behandlung des Bodens beim Um- und Einschippen des Getreides, sowie nach der Güte der Pappe und der Sorgfalt der Verarbeitung. Am besten eignet sich 100er Teerpappe, die auf beiden Seiten vor dem Aufbringen mit scharfen Besen abgekehrt wird, damit die groben Sandkörner abgehen und dann auf die Dielung mit Asphaltlebensmasse geklebt wird. Vorher sind etwaige Löcher in den Dielen zu stiften oder mit Gips auszufüllen. Die Ränder der Pappe legt man hart aneinander, nicht aufeinander, da vorklebende Ranten leicht beschädigt werden. Diese Ränder sind besonders gut anzukleben und mit Pappnägeln anzuhaken. Sollte die Dielung vom Holzworm angegangen sein, dann würde die heiße Klebemasse den Würmern das Leben sehr verbittern. Teerfreie Pappen in guten Marken stellen sich um 140 Prozent teurer und werden leicht salzig. Sta.

**Frage Nr. 8.** Es soll Traubenwein hergestellt werden und bitte ich um Angabe eines Rezeptes. Von wo kann Reihese bezogen werden? D. H. in R.

**Antwort:** Um eine glatte Gärung herbeizuführen und einen guten Rotwein zu erzielen, ist die Anwendung von Reihese anzuraten. Wir empfehlen, einige Tage vor der Kelterung von der Hefereinzuchtstation in Rixingen am Main eine Portion frischer Bordeaux-Hefe für ein Quantum bis 50 Liter für roten Traubenwein unter Nachnahme zu beziehen. Die Trauben werden abgebeert, aber nicht sofort abgepreßt, sondern man läßt die Maische bei 15°C einige Tage unter öfterem Umrühren stehen, wodurch der rote Farbstoff aus den Häuten ausgezogen wird. Zweckmäßig ist es, sofort die Reihese zuzusetzen, da dadurch der Auslaugprozeß beschleunigt wird. Hierbei sind Metallgefäße unbedingt zu vermeiden. Auch ist es anzuraten, die Maische mit einem belasteten Deckel so zu beschweren, daß sie stets mit Flüssigkeit bedeckt ist. Anderenfalls kann Essigsäure entstehen. Sodann wird abgepreßt und in der üblichen Weise mit Gärvorrichtung vergoren. Von einem Wasserzusatz ist abzusehen, auch Zucker wird nicht erforderlich sein, da die Trauben in diesem Jahre zuckerreich ausfallen, eventuell kann man später immer noch nachzuckern. Eine plötzliche Abkühlung bei der Gärung ist auf alle Fälle zu vermeiden. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Ves. Hfo.).

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 48

Wochenbeilage zum „General-Anzeiger“

1928



Hohenzollern

[Koster]

Blick aus der Apothekergasse in Sigmaringen gegen den Schloßturn

# Der Rosenwirt

## Erzählung von Wolfgang Kemter

(Fortsetzung)

**R**ichtig Klaus," sprach der Rosenwirt, "das hätte ich bald vergessen. Peter Kehler hat mir heute von Neunfelden herübertelefoniert, er hätte ein paar für mich passende Pferde. Ich brauche noch zwei für den Sommer, um nach dem Bahnhof in Neunfelden zu fahren. Hättest du vielleicht in den nächsten Tagen Zeit, mit mir hinüberzufahren? Du bist ein besserer Kenner als ich."

"Läßt sich machen, Hartmann. Morgen nachmittag könnten wir fahren, ich habe mit dem Neunfeldener Bürgermeister ohnedies etwas zu besprechen. Ich hole dich gegen halb zwei Uhr ab."

"Das ist mir recht. Ich danke dir, Klaus!"

Der Vorsteher zahlte und ging. Hartmann Kehler aber wandte sich andern Gästen zu. —

Wie ausgemacht, fuhrten die beiden Freunde am andern Tage nach Neunfelden, einem weitausgedehnten Marktflaechen mit Industrie und regem Handel. Hier war auch die Breitach zunächstliegende Bahnstation.

Der Pferdehandel war bald erledigt, da Klaus Vondertannen, als guter Pferdekennner, die seinem Freunde angebotenen Tiere als tadellos und den Preis für angemessen erklärte.

Der Vorsteher begab sich dann ins Bürgermeisteramt, Hartmann Kehler aber schlenderte durch die Marktstraße, wo sich die Hauptzahl der Geschäfte befand, in denen er noch Einkäufe besorgen wollte.

Als er eben im Begriffe war, in die breite Hauptstraße einzubiegen, kam ihm in hellem, elegantem Sommerkleide eine junge Frau entgegen, die einen Kinderwagen vor sich herschob. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich, denn sie standen sich schon gegenüber. Hartmann Kehlers Herz begann stärker zu pochen, aber auch das Gesicht der hübschen, blonden Frau färbte sich dunkelrot.

Außerlich aber ganz ruhig, zog der Rosenwirt den Hut.

"Guten Tag, Frau Doktor!"

"Grüß Gott, Herr Kehler. Sieht man Sie auch einmal in Neunfelden?"

"Ich bin mit dem Vorsteher herübergefahren, um einen Pferdehandel abzuschließen."

"Wie geht es Ihnen?" In der Stimme der jungen Frau war ein merkwürdiges Beben.

"Ich danke, Frau Doktor, jetzt geht es mir wieder gut. Ich darf daselbe von Ihnen hoffen. Sie haben da ein reizendes Kind."

In die Augen der jungen Frau traten Tränen; dann sprach sie leise: "Es ist mein ganzes Glück. Sie sind Rosenwirt geworden, Herr Kehler?"

"Das ist Klaus Vondertannens Werk, Frau Doktor. Als ich das Gefängnis verließ und vor dem Nichts stand, da war der liebe Mann auf einmal da und gab mir eine neue Existenz und neuen Lebensmut."

"Ich weiß es von Bruder Hans. Der ist ja auch so begeistert vom neuen Vorsteher."

Vom nahen Kirchturm klangen vier Schläge. Die junge Frau erschrak sichtlich.

"Schon vier Uhr," sprach sie hastig, "da muß ich eilen. Mein Mann will gleich nach der Sprechstunde den Kaffee. Meinen Glückwunsch nachträglich noch, Herr Kehler, daß Sie frei geworden sind. Es war furchtbar für Sie."

Da entfuhr es Hartmann Kehler bitter: "Es war ein Zufall, Frau Doktor, der mich befreite. Seglaubt hat niemand an meine Unschuld."

Da wurde das junge Weib totenblaß. Sie sah Hartmann Kehler mit einem Blick an, in dem eine Welt von Reue und auch von Leid lag. Sie wollte noch etwas sagen, brachte aber nur ein leises, schmerzdurchzittertes "leben Sie wohl, Herr Kehler", hervor, dann ging sie rasch davon.

Hartmann Kehler blickte ihr lange nach. Erschüttert. Die wenigen Minuten hatten ihm eines geoffenbart: Marie war nicht glücklich in ihrer Ehe.

Im Gasthaus kamen die Freunde dann etwas später wieder zusammen.

"Hartmann, was machst du für ein nachdenkliches Gesicht?" fragte der Vorsteher.

"Ich habe vorhin Marie getroffen."

"Aun, einmal mußte das ja sein; wir haben zuviel hier in Neunfelden zu tun, als daß sich eine solche Begegnung auf die Dauer vermeiden ließe", sprach der Vorsteher in seiner energischen Art.

"Da hast du recht, Klaus, ich ahnte es. Aber ist dir etwas bekannt davon, daß Marie mit ihrem Manne nicht gut lebt?"

"Hat sie geklagt?"

"Wir sprachen nicht von ihrer Ehe. Ich glaube mich aber nicht zu täuschen."

"Aun denn, Klaus, es stimmt. Ich wollte es dir, als du von Marie Keuner erzähltest, nicht sagen. Ja, sie trägt ein schweres Los. Doktor Brenner ist ein sehr guter Arzt, aber ein überaus reizbarer, jähzorniger Mensch und in diesem Zorne oft direkt roh. Er ist schon öfters wegen schweren Ehrbeleidigungen gerichtlich verurteilt worden und hat sich mit der bessern Gesellschaft Neunfeldens vollkommen verfeindet. Das war für seine Praxis verhängnisvoll und in erster Linie leidet seine Frau unter diesen Zuständen."

"Es gibt Menschen mit solch unglücklicher Veranlagung," meinte Hartmann Kehler, "sie bereuen ihre Schroffheit oft selbst am meisten und können sich doch nicht ändern."

"Ob Doktor Brenner zu ihnen gehört, will ich nicht näher untersuchen. Auf alle Fälle verdirbt er sich seine Existenz."

Die beiden Freunde wandten ihr Gespräch einem andern Thema zu, und als sie bald darauf wieder heimwärtsfuhrten, da sprachen sie von den beiden Pferden, die Hartmann Kehler gekauft hatte und die, hinten an den Wagen gebunden, lustig mittrabten. —

Die erste Julihälfte war kalt und regnerisch. Es gab nur wenig Sonne. Die Sommerfrischler stellten sich daher nur spärlich ein. Immerhin war die "Rose" schon seit Ende Juni gut besetzt.

Gegen den zwölften aber hellte sich das Wetter auf und alle Wetterwarten verkündeten eine Wendung zum Bessern und warme Tage.

Es war denn auch ein schöner Sommerabend, als Hartmann Kehler seine Fuchsen einspannte, um Frau Professor Luzius und deren Tochter von der Bahn in Neunfelden abzuholen.

Doktor Feldner fuhr mit, um die Verwandten seiner Braut zu empfangen. Während der Rosenwirt beim Wagen wartete, ging der Arzt in den Bahnhof hinein. Wenig später fuhr der Zug ein und kurz darauf kam Doktor Feldner mit zwei Damen aus dem Gebäude heraus.

Die Frau Professor Luzius war eine grauhaarige Dame, groß und hager, mit strengen Zügen und kalten, grauen Augen. Gerade das Gegenteil ihrer Tochter.

Gabriele Luzius, etwas kleiner als ihre Mutter, war voll lebhafter, aber anmutiger Bewegungen, die die schönen Formen ihres geschmeidigen Körpers voll zur Geltung brachten. Die Haare dunkelbraun und braun die Augen mit dem tiefen, seelenvollen Blicke, die Züge regelmäßig, keine klassische Schönheit, aber interessant und in die Augen stechend. Im Gegensatz zu der steifen und gemessenen Haltung der alten Dame wirkte die Tochter noch jünger als sie war.

Doktor Feldner stellte Hermann Kehler vor. Die Frau Professor nickte nur kurz, Gabriele aber reichte dem Rosenwirts gleich die Hand und sprach freundlich: "Danke schön, Herr Kehler, daß Sie selbst gekommen sind, und mit zwei solch schönen Pferden."

"Nicht wahr, Gabriele," rief Doktor Feldner, "zwei Prachtrosse. Herr Kehler hat sie noch nicht lange. Ich glaube, er hat sie extra für besondere Gäste gekauft."

Frau Luzius tat nicht, als ob sie den Scherz gehört hätte, Gabriele aber rief lachend: "Natürlich, Hugo, kaum sind wir da, beginnen deine Neckereien. Ich werde dir aber nichts schuldig bleiben. Herr Kehler, können Sie denn diesen Lustikus brauchen, der immer nur Dummheiten im Kopfe hat?"

Da erwiderte der Rosenwirt lachend: "Esnädiges Fräulein, den Herrn Doktor gäbe Breitach um keinen Preis mehr her."

„O, Hugo, was höre ich, da müssen dich diese Leute von einer andern Seite kennengelernt haben als ich.“

Inzwischen hatten ein Dienstmann und ein Bahnangestellter die Koffer auf dem Wagen untergebracht, die Damen und die beiden Herren stiegen ein, eine leise Bewegung Hartmann Nezlers und die Pferde zogen an. —

Zwei Wochen schon waren Frau Professor Luzius und ihre Tochter Gäste der „Rose“. Wie die andern Sommergäste waren auch sie mit ihrer Unterkunft, der Küche und der Bedienung sehr zufrieden und von der schönen Lage des Ortes und seiner reizenden Umgebung geradezu entzückt.

Die Frau Professor allerdings hatte für Naturschönheiten kein Auge. Sie machte nur vor dem Essen und gegen Abend kleine Spaziergänge, die ihr der Arzt verordnet hatte, sonst sah sie meistens in dem großen, schattigen Garten oder auf der Glaseranda und strickte. In der ersten Woche war Gabriele natürlich gezwungen, dieses für das lebhafteste Mädchen äußerst eintönige Leben mitzumachen und der Mutter Gesellschaft zu leisten. Wenn es seine Zeit erlaubte, fand sich Hartmann Nezler bei den Damen ein und plauderte ein Viertelstündchen mit ihnen. Dabei bestritten dann freilich er und Gabriele fast allein die Unterhaltung, die alte Dame beteiligte sich kaum daran.

Gabriele interessierte sich besonders für die Ausflüge in der schönen Umgebung und erhielt vom Wirt jede gewünschte Auskunft.

Hartmann Nezler befand sich in einem eigenartigen Zustande. Schon an jenem Abend, als er mit Doktor Feldner die Damen Luzius in Neunfelden abgeholt hatte, konnte er sich des starken Eindruckes nicht erwehren, den Gabriele auf ihn machte, und die Aussicht, dieses Mädchen für Wochen in seiner Nähe, ja in seinem Hause zu wissen, hatte ihn mit einer Freude erfüllt, die ihm unerklärlich war. Er konnte sich über dieses Gefühl, das sich mit jedem Tage verstärkte, vorerst keine Rechenschaft geben. Er wußte nur eins: ein Bild, das bis heute immer noch in ihm war, begann mählich zu verblassen — ein anderes trat an dessen Stelle. Ein Glück war ihm verloren gegangen; hatte das Schicksal ein neues für ihn bereit?

Ist alles Bestimmung im Leben? Viele behaupten es. Im Hause Luzius war man jedenfalls dieses Jahr lange nicht schlüssig gewesen, wo die beiden Damen den Sommer verbringen wollten. Da hatte Else, die Braut Doktor Feldners, deren Mutter eine Schwester der Frau Professor war, Breitach vorgeschlagen, das nun wieder einen Gasthof hätte, wie er zu suchen war. Nach längerem Überlegen hatte die Frau Professor eingewilligt.

So war Gabriele Luzius nach Breitach gekommen. Doktor Feldner hatte ihr, als sie einmal allein einen Spaziergang nach „Schönblick“ machten und dort den Imbiß einnahmen, von Hartmann Nezlers schwerem Schicksal erzählt. Unbewußt hatte der junge Arzt damals den Grund zu dem gelegt, was die Zukunft brachte. Gabriele war voll ehrlichen Mitleids mit dem Manne, der so Schweres erlitt, der zwei volle Jahre hinter Kerkermauern schmachtete und mit brennender Sehnsucht auf den Tag der Erlösung gewartet hatte.

Fräulein Luzius sah ihren Wirt von diesem Tage mit andern Augen an; sie entdeckte zu ihrer Freude, daß sie es mit keinem gewöhnlichen Dorfwirte, sondern mit einem gebildeten und welterfahrenen Menschen zu tun hatte. Und da geschah nun das, was aber tausendmal im Leben geschieht, wenn plötzlich zwei Herzen im Gleichklange schlagen.

Gabriele war sich dessen eher bewußt als Hartmann. Sie erschrak, denn sie war ja nicht frei, war einem andern Manne verlobt, an den sie freilich keine leidenschaftlichen Gefühle

banden, dessen elegantes, weltmännisches Wesen, dessen geistreiches Geplauder sie gefesselt hatte, so daß sie, dem Drängen der Mutter gehorchend, die den Sohn ihrer Freundin ihrer Tochter schon lange bestimmt hatte, ohne langes Überlegen Robert Zeidler ihr Jawort gab. In Breitach begann die Erkenntnis zu dämmern, daß sie damit einen schweren Irrtum begangen habe.

Wenn sie im geheimen die beiden Männer verglich, den eleganten, geschmeidigen Robert Zeidler und den aufrechten, stolzen Hartmann Nezler, dann schien ihr die Wahl nicht schwer. Und so begann, obwohl sie sich mit aller Kraft dagegen sträubte, doch in ihren Augen ein Licht sich zu entzünden, das eines schönen Tages nicht mehr zu verbergen war. Wenigstens für den Mann, dem es leuchtete. Nur für Sekunden, aber lange genug, um es zu sehen und zu verstehen.

Die Fronie des Schicksals wollte es, daß sich die Frau Professor gerade in jenem Augenblick an Hartmann Nezler mit den Worten wandte:

„Im August wird wahrscheinlich der Bräutigam meiner Tochter hierher kommen und uns besuchen. Sie werden doch ein Zimmer bereit haben?“

Hartmann Nezler verlor die Fassung nicht und antwortete ganz ruhig: „Es wird sich schon machen lassen, gnädige Frau, ich müßte nur ein paar Tage vorher benachrichtigt werden.“

Gabriele aber war tief erblaßt. Ihre Mutter sah es nicht, aber Hartmann Nezler, und auch den Ausdruck tiefster Qual in ihren Augen, in denen es kurz vorher noch so geleuchtet hatte.

Hartmann Nezler brachte seine Gedanken nicht mehr von diesem Blicke los. Er hatte ihn bis ins Innerste getroffen. Ging ihm denn alles fehl im Leben? Was hatte dieses rastlose Arbeiten von früh bis spät für einen Zweck? Hatte sich das Schicksal gerade ihn zum Spielballe ausersehen, um sein Mütchen zu kühlen?

Mechanisch tat er seine Arbeit und saß am Abend bei den Freunden am Stammtische, ohne sich an deren Gespräch zu beteiligen. Dann aber wurde ihm die Luft im Zimmer zu drückend, er stand auf, ging noch durch die andern Gastzimmer und trat hierauf aus dem Hause.

Eine sternklare, wunderbare Hochsommernacht lag über Breitach. Von den Bergen strich sanft und kühl der Ostwind, das Gutwetterlütchen, herüber, und leise rauschten die Baumkronen im Garten.

Hartmann Nezler ging langsam die ganz leere Straße hinunter; da trat aus dem Garten eine Gestalt in lichthem Sommerkleide.

„Guten Abend, Herr Nezler, sind Sie auch noch im Freien?“

„Ach, gnädiges Fräulein, Sie sind es. Ja, ich wollte noch ein wenig heraus, denn drinnen ist es zu dumpf und zu heiß. Nun mache ich noch einen kleinen Gang.“

„Auch ich wollte diese herrliche Nachtluft noch genießen. Darf ich ein paar Schritte mit?“

„Aber ich bitte!“

Sie gingen die Straße weiter, bis der Rosenwirt abbog und seine Begleiterin zum Ufer der Breitach führte, der entlang ein schöner Spazierweg führte, den die Gemeinde als Promenade für ihre Sommergäste hergerichtet hatte.

Das Schweigen der Sommernacht war um die beiden. Still und verträumt lag der Ort, nur aus den Wirtschaftsgärten hörte man noch Lachen und Gläserklingen. Vom Berge herab grüßte ein stilles, einjames Licht.

„Dort oben ist „Schönblick““ sprach Gabriele. „Reut es Sie nicht, es verkauft zu haben?“

„Gnädiges Fräulein, Klaus Vondertannen, dem ich ewig Dank schulde, hat dafür gesorgt, daß ich keine Zeit finde, an



Eine Spreewälderin mit geernteten Riesen-Meerrettichstäuben [Groß]

Vergangenes zu denken. Und als ich nach dem Tode meiner Mutter meinen kleinen Besitz hier verkaufte, da hatte ich nicht die Absicht, je einmal nach Breitach zurückzukehren.“

„Ich weiß. Jene Zeit muß furchtbar für Sie gewesen sein. Ein gnädiges Geschick hat dann diesen entsetzlichen Irrtum doch noch korrigiert. Bei manch andern Irrtümern kann das nicht mehr geschehen.“

Hartmann Neßler horchte auf.

„Snädiges Fräulein,“ sprach er langsam und bedächtig, „man hat mir nicht geglaubt, obwohl ich die reine Wahrheit sprach. Ich war ohnmächtig und mußte über mich ergehen lassen, was andere bestimmten. Doch ganz anders ist es bei andern sogenannten Lebensirrtümern. Sie zu korrigieren, fehlt es oft nur an Kraft und besonders an Mut.“

Leise erwiderte Gabriele: „Wenn man ein Wort gegeben hat und es nicht zurückbekommt.“

Da sprach Hartmann Neßler kurz, fast hart: „Wenn man einen Fehler erkennt, bevor es zu spät ist, ihn gutzumachen, ist es meines Erachtens Pflicht, den Schritt nicht zu tun, der zwei Menschen notwendig in ein langes Elend führen muß.“

Gabriele Luzius machte kehrt. „Ich muß wieder zurück, Herr Neßler.“

endlich schwer und ich habe wenig Hoffnung.“ — Im Hause wurden Stimmen laut. Man hörte das Gutenachtfagen, dann kamen Tritte die Treppe herunter.

Da sprach Hartmann Neßler schnell: „Hoffnung, nein, Fräulein Gabriele (zum erstenmal nannte er ihren Namen), Mut müssen Sie haben. Gute Nacht!“

Er schritt den Ställen zu, Gabriele trat ins Haus.

Unter den Herren, die eben heimwärts gingen, war auch Doktor Feldner.

„Gabriele,“ rief er erstaunt, „du bist auch noch auf!“

„Grüß dich, Hugo. Ich habe noch einen Spaziergang gemacht, es ist eine herrliche Nacht.“

„Aber dein Aussehen könnte ich gerade nicht loben. Ist dir nicht wohl?“

Gabriele lachte etwas gezwungen und rief: „Nein, nein, gestrenger Herr Medikus, du wirst nichts bei mir zu tun bekommen. Schläfe wohl!“

„Also dann gut ausschlafen“, lachte Doktor Feldner und schloß sich den andern Herren an.

Frau Professor Luzius war noch mit Briefschreiben beschäftigt, als ihre Tochter ins Zimmer trat.

„Wo warst du so lange?“ fragte sie mühsam. „Ich fragte schon einmal das Zimmernädchen nach dir, aber es konnte mir keine Auskunft geben.“

„Ich habe einen kleinen Spaziergang längs der Breitach gemacht.“

„Einen Spaziergang um diese Stunde und allein?“

„Hab' keine Sorge, ich war nicht allein, Herr Neßler hatte die Freundlichkeit, mich zu begleiten.“

„Unser Wirt!“

„Gewiß.“

Wie dem türkischen Volk die lateinischen Buchstaben anstatt der türkischen Schrift eingeprägt werden. Das lateinische Alphabet in Stadtlampen hinter dem Siegesdenkmal in Angora. [Atlantid]

„Ich kann dich nicht verstehen. Ein Mädchen aus deinen Kreisen geht doch nicht in dunkler Nacht mit einem Dorfwirt spazieren. Was fällt dir ein?“

„Ich finde nichts dabei. Auch leben wir nicht mehr in der Zeit, in der du jung warst. Gott sei Dank, wir Mädchen von heute sind nicht so ängstlich und viel selbständiger. Wir sehen in solch harmlosen Dingen keine Schlechtigkeiten und Unschlichkeiten.“

„Ja, das stimmt, ihr Mädchen seid wohl ganz anders, als wir es waren, seid klüger als die Eltern und habt es nicht nötig, auf Mahnungen und Ratsschläge zu hören.“

„Das kannst du im allgemeinen nicht sagen, Mutter. Vielleicht habe ich schon zu sehr auf deine Ratsschläge gehört.“

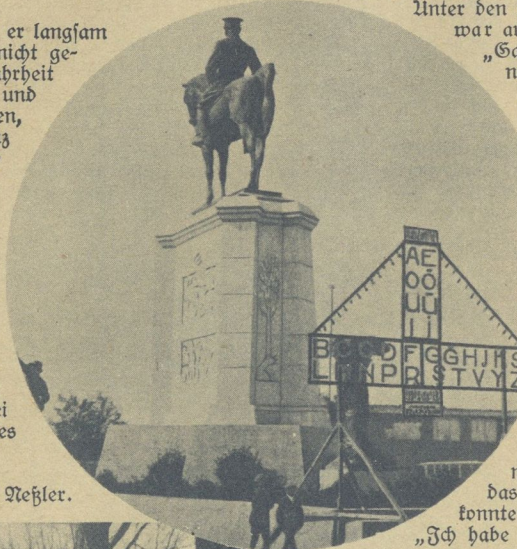
„Wie meinst du das, Gabriele?“ Die alte Dame richtete sich auf.

„Ach, es war nur so gemeint, eine nähere Erklärung kann ich dir vielleicht später einmal geben.“

„Ich dachte, ich hätte stets nur dein Bestes im Auge gehabt!“

„Gewiß, Mutter, davon bin ich überzeugt. Trotzdem — aber wozu heute noch solch nutzlose Erörterungen. Ich bin müde und gehe schlafen. Gute Nacht!“

(Fortsetzung folgt)

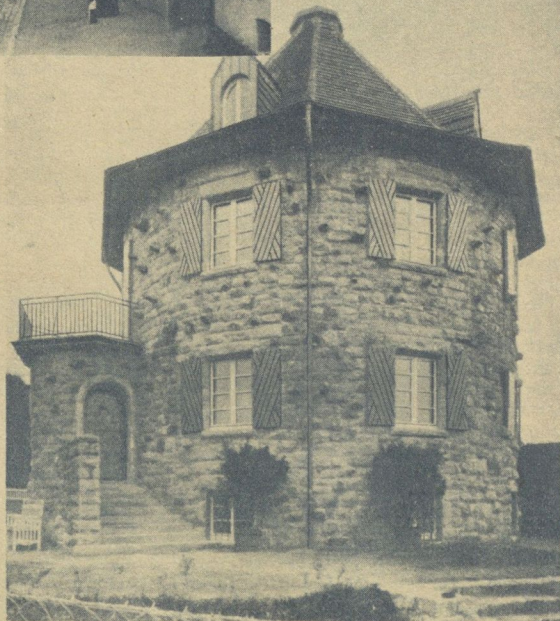


Ein ganzer Ort wird verlegt. Im allgemeinen sucht man bei Gefahr der Überschwemmung durch den Bau großer Schutzdämme vorzubeugen. Bei Kripp am Rhein denkt man an die Verlegung des ganzen Ortes. Es hat bereits ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen stattgefunden, von denen einer von den Architekten Stähler & Horn in Koblenz mit dem 1. Preis ausgezeichnet wurde. [Benninghoven]

Mutter wird gleich ungeduldig.“

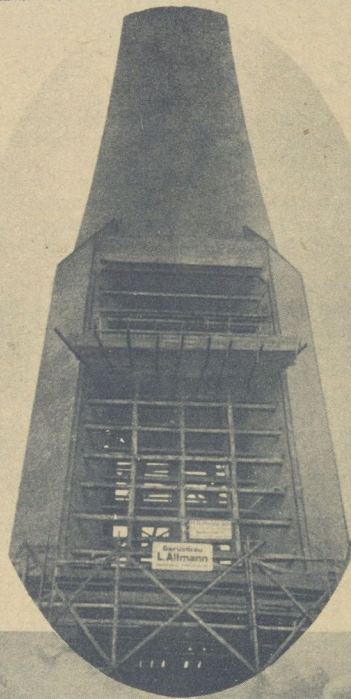
Sie gingen also den Weg wieder zurück, den sie gekommen waren, und sprachen nicht mehr von dem verhänglichen Thema, auf das sie das stille, einsame Licht, das noch immer durch die Nacht herunterleuchtete, gebracht hatte. Sie wußten beide, daß unsichtbar ein Dritter zwischen ihnen stand, der ältere Rechte hatte und sie behauptete.

Als sie wieder vor der „Rose“ angekommen waren, reichte Gabriele Hartmann die Hand und sprach: „Vielen Dank, Herr Neßler, für die Begleitung und — für Ihre Worte. Sie waren deutlich und ich habe sie wohl verstanden. Aber es ist so un-



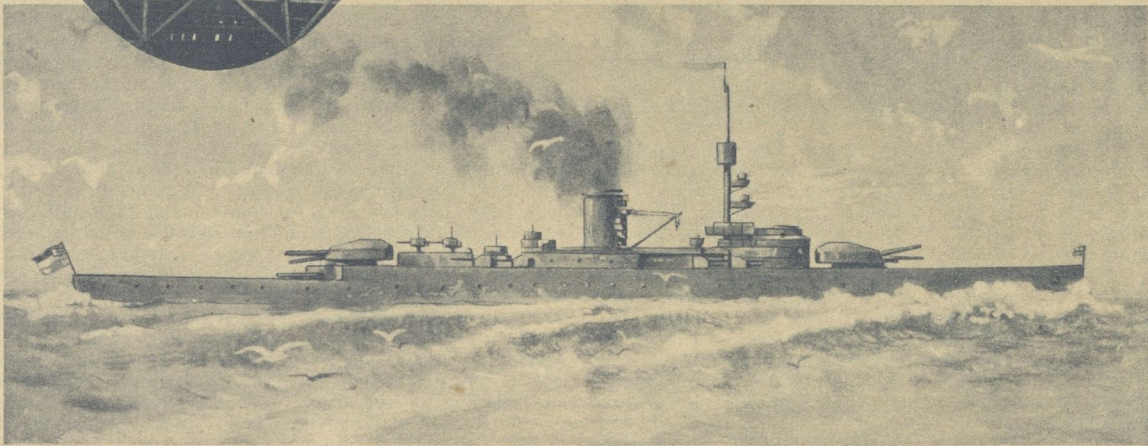
Ein neuer Wohnhaustyp. Das Rundhaus, erbaut von Stadtbaumeister Winter in Heppenheim an der Bergstraße [Benninghoven]



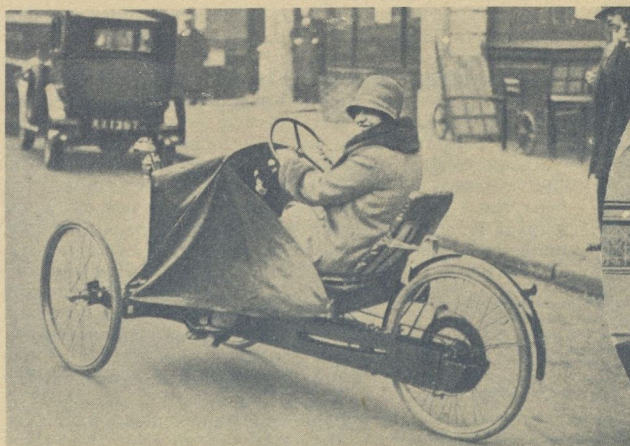


Photographie als Lehrfach in der Schule. [Atlantic]

Im Oval: Einen mächtigen Schornstein hat das Kraftwerk Charlottenburg erhalten, der bei einer Höhe von 125 m einen obersten Durchmesser von 8 m hat und dessen Fundament 21 m breit ist. [Deutsche Presse-Photo-Zentr.]

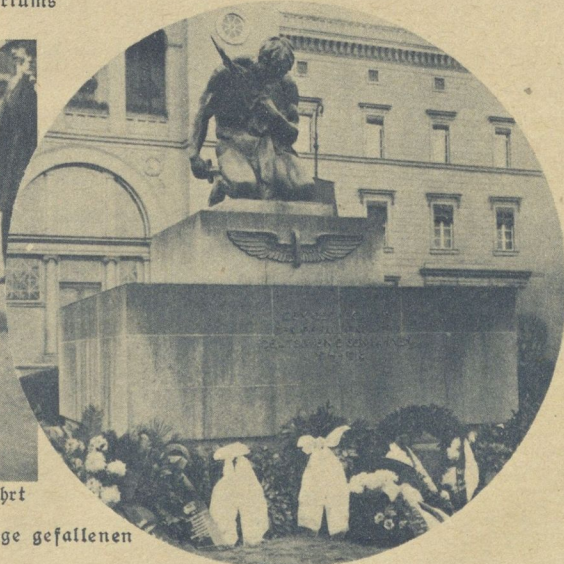


Der neue Panzerkreuzer im Entwurf des Reichwehrministeriums [Deutsche Presse-Photo-Zentrale]



Ein Fahrrad, in dem man wie im Auto fährt Das „All Weather“-Fahrzeug in Gebrauch. [Atlantic]

Im Kreis: Die Einweihung des Denkmals für die im Weltkriege gefallenen deutschen Eisenbahner in Berlin. [Wolter]



# Die Fälschung

SKIZZE VON  
JULSE DORE  
TANNER

Der alte Doktor Berg blieb stehen und schaute dem Amtsrichter Waldow nach, der auf der anderen Seite der Straße so in Gedanken versunken vorbeigeschossen war, daß er ihn gar nicht bemerkt hatte. Und wütend, geradezu verbissen, sah er aus — so, als hätte er irgendeine ihn besonders ärgrende Sünde hinter sich oder vor sich.

Er mußte ein wenig lächeln — Gott wie schwer doch manche Menschen die Alltagsorgen und Argernisse nehmen! — Und ohne sie wäre das Leben doch schließlich schal und langweilig.

Langsam setzte er seinen täglichen Spaziergang fort, um nach einer Viertelstunde mit dem zurückkehrenden Amtsrichter fast zusammenzustoßen.

„Nun sagen Sie aber mal, alter Freund, was ist denn mit Ihnen los? Jetzt sind Sie im Begriff, zum zweiten Male meine nicht unbeträchtliche Erscheinung zu übersehen, und dabei machen Sie ein Gesicht, als wollten Sie einen Raubmörder verurteilen,“ sagte der alte Arzt und hielt ihn am Arm fest.

Der Amtsrichter sah ihn an, als müsse er seine Gedanken erst sammeln. „Ach, ich habe vorhin einen furchtbaren Arger gehabt. Ach, was sage ich — Gram — Kummer — und meinen Sohn, den Fritz, habe ich verhauen; wenn meine Frau mir nicht in den Arm gefallen wäre — ich weiß nicht, was geschehen wäre.“

„Was hat denn Ihr Fritz, dieser nette, aufgeweckte Junge, über den ich mich freue, wenn ich ihn sehe, verbrochen?“ fragte Berg erstaunt.

„Netter, beschaidener Junge“, wiederholte Waldow höhnisch. „Ich schäme mich, es auszusprechen, — aber er ist auf dem besten Wege, ein Hochstapler, ein Verbrecher zu werden.“

Berg schüttelte ungläubig den Kopf. „Na, na — Väter überreiben manchmal.“

„Ich übertreibe nicht. Oder wie wollen Sie es nennen, wenn der Bengel aus einer Vier unter dem lateinischen Extemporale durch Radieren und Nachziehen kunstvoll eine Drei macht? Ich habe es trotzdem natürlich sofort gesehen. Nun, zum zweiten Male tut er es nicht“, setzte er grimmig hinzu.

„Nein, wenn ihm solch Malheur mit dem Extemporale wieder passiert, nimmt er sich vielleicht das Leben“, meinte Berg trocken.

Waldow zuckte zusammen. „Unsin.“

„Gar kein Unsin, lieber Freund. Was meinen Sie, wie oft ich in den langen Jahren meiner Praxis von verzweifeltsten Eltern zu ihren toten oder sterbenden Kindern gerufen worden bin, die sich selbst ihr junges Leben nahmen, aus — Furcht vor Strafe. Denn Sie werden mir doch nicht einreden wollen, daß Ihr netter, gutgearteter Fritz nur aus Lust am Betrügen diese kleine Regulierung vorgenommen hat?“

„Kleine Regulierung! Sie nehmen die Sache ja äußerst leicht. Natürlich hatte ich ihm Strafe angedroht, wenn er wieder eine Vier nach Hause bringen würde! Denn der Bengel ist begabt, und das Lernen fällt ihm leicht; wenn er seine Gedanken nur einigermaßen beisammen hält, muß er mit Leichtigkeit eine Drei mindestens schreiben. Ich bin nicht für die heutigen modernen schlappigen Erziehungsmethoden, die nur Weichlinge heranzüchten.“

„Hm. Ihr Fritz ist blutarm und schwächlich und kann seine Gedanken eben nicht immer beisammen halten.“

„Lassen Sie einen Bengel in dem Alter merken, daß Sie das glauben, und er leistet überhaupt nichts mehr. Nein, Doktor, die medizinische Wissenschaft in Ehren, aber die heutige Sucht, jede Lodderei, jedes Verbrechen gewissermaßen medizinisch zu entschuldigen, die besser weiß Gott nichts. Und solche verbrecherischen Anlagen müssen bei Zeiten mit eiserner Strenge ausgerottet werden. Wenn Ihnen das selbst mit Ihrem Jungen passiert wäre, würden Sie anders reden.“

„Wenn mir das mit meinem Jungen passiert wäre, würde ich mich vor allen Dingen fragen, was ich verabsäumt hätte, daß mein Sohn so ganz ohne Vertrauen zu mir wäre.“

„Na ja, das ist so das Richtige“, lachte der Amtsrichter bitter. „Die Kinder begehen einen Fehltritt und die Eltern zerbrechen sich den Kopf, ob sie nicht am Ende daran schuld seien. Und das Resultat: eine Jugend, die sich immer und überall im Recht fühlt. Früher gab's für eine Dummheit eine tüchtige Tracht Prügel, und niemand zerbrach sich weiter den Kopf. — Das war das Natürliche und Gesunde. Nein, Doktor, ich verstehe nicht, wie Sie zu diesen, diesen...“

„Wilden Ansichten kommen“, vollendete Doktor Berg. „Wir sind hier gerade vor meinem Haus, kommen Sie herauf, Amtsrichter, trinken Sie ein Beruhigungsglas mit mir, und dabei will ich Ihnen etwas aus meiner Jugendzeit erzählen. Ihr Sprößling legt sicher keinen Wert darauf, Sie so bald wiederzusehen.“

Als sie oben in des Doktors gemüthlichem Arbeitszimmer saßen, der schwere alte Rotwein in den Gläsern funkelte, und sich jeder eine gute Zigarre angezündet hatte, fühlte der Amtsrichter, wie seine Wut und Verbitterung abebbte. Und dann erzählte der alte Arzt in seiner ruhigen, knappen Weise:

„Mein Vater war Volksschullehrer; ich hatte noch fünf Geschwister, und es ging knapp und streng bei uns her. Ich hatte eine Freistelle auf dem Gymnasium, und es war der Ehrgeiz meines Vaters, daß ich mich dieser würdig erweise. Er war überhaupt von fast krankhaftem, wenigstens ganz pedantischem Ehrgefühl, und der Gedanke, ich könnte mich vielleicht nicht in jeder Beziehung als fleißiger Musterschüler erweisen, war ihm geradezu unerträglich. Demgemäß wurde ich — ich kann es wirklich auch heute noch nicht anders ausdrücken — gemeinigt mit Aufsicht über meine Schularbeiten, mit Ermahnungen und Drohungen, was alles geschehen würde, wenn auch nur die geringsten Klagen über mich laut würden. Meine ganze Jugend ist mir dadurch verdorben worden. Für mich gab es keine übermütigen Jugendstreiche, keine kleinen Mogeleien, kein Argern der Lehrer — ich mußte Musternabe wider Willen sein. Daß diese bei den Mitschülern nicht gerade beliebt sind, wissen Sie. Ach, der Berg, der macht ja doch nicht mit“, hieß es bei jeder Gelegenheit verächtlich. Und wie gerne hätte ich mitgemacht. Ich war begabt und fleißig — auch wider Willen. Da war es kein Wunder, daß ich in den unteren Klassen fast nur Einjen und Zweien nach Hause brachte und meinen Vater dadurch gewissermaßen verwöhnte; er dachte, das müßte nun immer so bleiben. Es änderte sich aber, sowie das Latein etwas schwieriger wurde, Latein war meine schwache Seite. Einjen gab es nun gar nicht mehr, Zweien ganz, ganz selten, und meistens war ich froh, wenn ich eine glatte Drei nach Hause brachte. Vor jedem Extemporale konnte ich vor Angst die Nacht vorher nicht schlafen, denn für den Fall, daß ich mich unterstände, eine Vier nach Hause zu bringen, hatte mein Vater mir furchtbare Prügel angedroht.“

Und dann geschah eines Tages wirklich das Entsetzliche. Wir bekamen die Extemporale zurück, und ich hatte eine Vier. Ich weiß es noch wie heute, wie mir kleinem Quintaner der Angstschweiß ausbrach, während ich das Unglücksheft in zitternden Händen hielt und mir die Fehler ansah. Nur einen Fehler hatte ich zuviel, sonst hätte ich noch eine Drei bekommen müssen. Und da war so ein ganz dummer, unbegreiflicher Flüchtigkeitsfehler — ich hatte clare anstatt clari geschrieben. Und beinahe — ja mit sehr gutem Willen hätte man vielleicht sogar das e für ein i ansehen können. Wenn nur ein Punkt darüber käme und der Strich etwas stärker gezogen würde, würde es ein ganz deutliches i. Niemand könnte daran zweifeln. Wie ich kleiner verschüchterter Kerl damals den Mut dazu aufgebracht habe, ersieht man heute noch

ein Rätsel — es war eben die furchtbare Angst, die alle Hemmungen überwand. Ich veränderte vorsichtig das e in ein i, es war meiner Ansicht nach garnicht zu sehen, und dann ging ich zu dem Lehrer und fragte ihn ganz unschuldig, warum er mir da einen Fehler angestrichen hätte. Dieser sah sich das Wort an, stützte, schüttelte den Kopf und griff schon zu dem Federhalter, um den Fehler auszustreichen, da blickte er mich noch einmal scharf an, und

## Advent

Heimliche Tage der Christmondzelt  
Lindern behut am Nöte und Leid,  
Trösten die Armlen: fürchtet euch nicht!  
Seht, schon leuchtet euch himmlisches Licht,  
Gebt n den Herzen ihm Wiederlehen,  
Laßt in euch fröhliches Feuer sein.

M. Doberenz-Eberlein

da — — ja ich war eben kein abgefeimter Verbrecher, wie mein Vater nachher behauptete — da habe ich mich natürlich verraten, ich mag wohl die Augen niedergeschlagen und gezittert haben — kurzum die Fälschung war entdeckt. — Ich flehte den Professor mit gerungenen Händen an, meinem Vater nichts zu melden — er sollte mich strafen, so hart er wollte, aber nur meinem Vater nichts sagen, ich heulte und bettelte. —

Aber am nächsten Tage hatte mein Vater die Anzeige. —

Raum weiß ich, wie ich Ihnen das Furchtbare, das nun folgte, erzählen soll. Mein Vater war vollständig gebrochen, in seinen Augen hatte ich ein nie wieder gut zu machendes Verbrechen begangen, war ich auf dem besten Wege, zu verkommen, würde aller Wahrscheinlichkeit nach im Gefängnis endigen, wäre ein Nagel zu seinem Sarge, ein Schandfleck für die Familie. Das alles sagte er mir, während er mich so grausam schlug, daß ich fast besinnungslos vor Schmerzen in einer Ecke liegen blieb. Und dann setzte er sich an den Tisch, stützte den Kopf auf die Arme und weinte. Meinen Vater weinen zu sehen — das war mir das Schrecklichste von allem. Damals faßte ich den Entschluß, ins Wasser zu gehen, — damit mein Vater sich meinertwegen nicht mehr zu schämen und zu ärgern brauchte, und damit ich alle Qual los wäre.

Und ich hätte diesen Entschluß ausgeführt, wenn ich nicht infolge der Angst, Aufregung und furchtbaren Züchtigung krank geworden wäre. Es ging hart an einem Nervenieber vorüber, und in meinen Fieberphantasien muß ich wohl etwas von meiner Absicht verraten haben — ich entnahm das später aus Äußerungen meiner Mutter —, kurzum, als ich nachher wieder gesund war — es dauerte sehr lange und ich wurde in der Schule ein halbes Jahr zurückgestellt —, gab sich mein Vater ersichtlich Mühe, nicht mehr auf diese Sache zurückzukommen und etwas milder zu sein. Ganz gelang es ihm

gehabt. Man liebt seinen Vater eben nicht bloß deshalb, weil es der Vater ist. Ewiges Erinnern an meine „Schuld“, oft gerade dann, wenn ich am wenigsten daran dachte, fortwährendes Ermahnen, den „bösen“ Trieben in mir nicht nachzugeben, haben jede aufkeimende Liebe in mir erstickt. In meinen Augen trug er die Schuld an meiner Schuld, die nur die Folge meiner furchtbaren Angst vor seiner Härte gewesen. Und glauben Sie mir, eine verdorbene, verkümmerte Jugend vergißt man nicht und wenn man noch so alt wird.“

Der alte Arzt hatte geendet. Die beiden Herren saßen noch eine Weile schweigend, dann stand der Amtsrichter auf und streckte dem Doktor die Hand hin:

„Ich danke Ihnen. Es war gut, daß Sie mir das erzählt haben — — besonders das Letzte. —

Ich werde mir meinen Fritz noch einmal vornehmen — aber in anderer Weise.“

## Ehriebietung

Unser Fortschreiten ist nicht in jeder Bewegung ein Hinaufschreiten. Gewiß, wir haben viel neue Energien gewonnen; aber dabei ist uns mancher schöne Zug scheinbar abhanden gekommen. Eine Eigenschaft, die man besonders schmerzlich bei unserer Jugend vermißt, ist die Ehriebietung. Sie wird von Jahr zu Jahr seltener. Sieht man, wie sich unsere Kinder, besonders aber unsere Jugendlichen, gegen erwachsene Leute benehmen, so fühlt man sich oft zu einem Kopfschütteln veranlaßt. Frechheit gegen das Alter scheint heute Trumpf zu sein! Die Zahl der Familien, in denen es fortgesetzte Skandale zwischen Eltern und heranwachsenden Kindern gibt, ist überaus groß geworden. Es sind Fälle bekannt geworden, wo halbwüchsige Burken ihre Mutter schlugen und wo Töchter, die in Florstrümpfen und Stöckelschuhen an Seite eines Herrn die Liebenswürdigkeit selbst sind, zuhause sich höchst widerwärtig geben und der wohlmeinenden Mutter höhnisch ins Gesicht lachen. Einst mußten die Kinder ihre Eltern mit „Sie“ anreden; das war gewiß übertrieben. Aber wie konnte es kommen, daß die Ehriebietung der Jugend zu den Erwachsenen so erschreckend abgenommen hat? Doch wohl, weil zwar die Lebenshaltung sich verfeinerte, die Herzensbildung sich dagegen vergröberte und weil der Jugend allzu große Freiheiten individueller Ent-



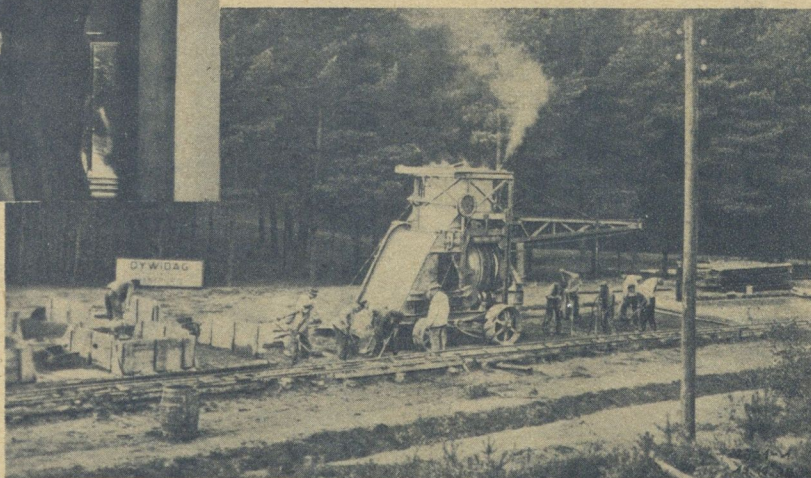
Ein folgenschwerer Wasserrohrbruch vor einem Berliner Hause

Der Wasserbruch ist ein riesiges Loch in das Pflaster, der Ritzgerüst brach in einer Breite von mehreren Metern zusammen und saßte etwa 5 m tief ab. [Deutsche Presse-Photo-Zentr.]



Freiherr von Hünefeld in Japan, wo er der Held des Tages ist  
Von links: Der Pilot M. Kibner, Beschafter Soff, Mrs. Nagao, v. Hünefeld im japanischen Kimono und General Nagao. [Atlantid]

nicht, und ich selbst habe sie nie vergessen. Die Schule war mir verhaßt, eine richtige fröhliche Kindheit habe ich nicht gekannt. Ich bin erst aufgelegt, als mir die Güte einer wohlhabenden Patentante das ärztliche Studium ermöglichte. Und es ist traurig und schwer zu sagen: Ich habe niemals rechtes Vertrauen, niemals rechte Liebe zu meinem Vater



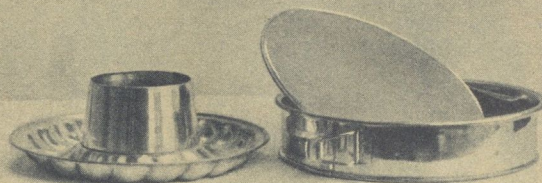
Die erste neuzeitliche Betonstraße in Norddeutschland wird jetzt bei Harburg gebaut. [Welt-Photo]

wicklung zuerkannt worden sind. Ein Schlimmes brachte noch die Kriegs- und Nachkriegszeit mit sich. Unsere Jugendlichen wurden so notwendige Arbeitskräfte und erhielten ihre Leistungen so hoch bezahlt, daß sie auf sehr selbstherrliche Gedanken kommen mußten und sich die Zügel, die ihnen zuhause schon locker genug angelegt waren, noch mehr lockerten.

Aber auch mit der Ehrerbietung erwachsener Leute ist es keineswegs gut bestellt. Sieht man scharf in das Leben hinein, so kann man die Beobachtung machen, daß die Achtung des einen vor dem andern Menschen sehr zurückgegangen ist. Jeder traut dem andern Böses zu und schiebt dessen guten Absichten unedle Motive unter. Auch die Ehrerbietung vor gründlichem Können und Wissen hat sehr abgenommen. Wenn ein junges Dämchen zu einem Buche greift, so will sie nur die „spannende Handlung“; ein literarisches Interesse und ein Kunstverstehen, Eigenschaften, die vor Jahrzehnten bei unsrer Damenwelt oft zu finden waren, sind nur noch ganz vereinzelt anzutreffen. Es gab eine Zeit, da hatte beinahe jede Frau einen Band Gedichte unter dem Kopfkissen liegen; diese stille, dichterische Einteilung ist unserer, nach leichteren Vergnügungen lebenden Damenwelt scheinbar abhanden gekommen. Ebenso dient die Musik heute weniger zur Erhebung des Gemüts als zu einer willkommenen Gelegenheit, ungestört plaudern zu können. Freilich, die moderne Musik mit ihrem toll zusammengewirbelten Rausch von Tönen ist auch danach! Die Heilige Schrift, die einmal das erste Buch im Hause war, liegt heute zumeist verstaubt in

irgend einem Winkel, wenn sie überhaupt vorhanden ist. Und so kommen wir zu der Ehrerbietung vor dem Höchsten, vor Gott. Wie viele Menschen haben verlernt, was — nach Karl Stieler — Andacht heißt. Der selbstherrliche Neuzeitmensch hat oft alle seine Beziehungen zu seinem Herrgott abgebrochen; er glaubt stark geworden zu sein, um einer höheren Stütze zu entbehren. Und dennoch ist der Gang der Menschen jetzt viel unsicherer als einst! Auch an Glück sind wir durchaus nicht reicher geworden. Es ist an der Zeit, daß

Propheten kommen, die uns wieder zu den inneren Werten des Lebens hinführen und die wunderschöne Blume „Ehrerbietung“ unserer Jugend ins Herz pflanzen. Freilich müßten alle Eltern und Erzieher das ihrige in vollem Maße dazu beitragen! Ohne dieses kein jenes.



Universal-Springform mit auswechselbarem Boden  
Die Böden werden durch den Rand gehalten, der wegen seiner Beweglichkeit auch ein leichtes Herausnehmen der fertigen Kuchen ermöglicht. [Technophot]

sind nicht in allen Gegenden bekannt und gepflegt. Dies zu tun ist gewiß eine schöne Sitte, weil sie zu Weihnachten oder sonst mitten im Winter einen lebenden, lieblichen Frühlingsblütschmuck bietet. Man schneidet Zweige von leichtblühendem Gestrauch Ende November oder Anfang Dezember ab und steckt sie im geheizten Zimmer in warmes Wasser von 15 bis 16 Grad. Füllt man täglich solches Wasser hinzu, so werden sie bei guter Pflege um Weihnachten die Blüten entfalten und einen natürlichen Schmuck des Weihnachtstisches bilden. Hierzu eignen sich Flieder, Forsythia, Apritose, Kirsche, Apfel, Birnen, Schneeball, Schlehe, Ranunkelstrauch. Die Pflege solcher Zweige ist unterhaltende und erzieherische Beschäftigung für die Kinder, die an aller Entwicklung der Natur und an ihrer Pflege Interesse erlangen sollen.

### St. Barbara- und Nikolauszweige

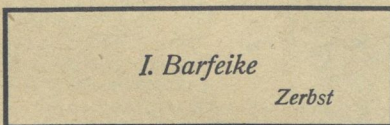
## Rätsel und Humor

#### Magisches Dreieck

A	A	A	E	E
E	L	L	L	
L	R	R		
R	R			
R				

Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten und folgende Wörter bedeuten: 1. Nebenfluß der Weser, 2. Figur aus einem Drama von Shakespeare, 3. Affenart, 4. Fürwort, 5. Konjunkt.

#### Besuchskartenrätsel



Was ist dieser Herr von Beruf?

#### Lösungen:

Wagerecht: Gut, See, Magen, Kreta, Haran.  
Senkrecht: Buerger.

Scherzfrage:  
Pläne.

Ramm-Rätsel:  
1. Salzach, 2. Antenne, 3. Eugenie, 4. Parodie, 5. Arsenik  
6. Estrade. — Shakespeare.



— „Versucht, ich brauche tausend Mark und habe keine Ahnung, von wem ich sie kriegen könnte.“  
— „Ist mir sehr angenehm, Albert. Ich kriegte schon Angst, du würdest denken: von mir!“

#### Unverhoffte Freude

Richter (zum Angeklagten, das Urteil sprechend): „Zehn Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust. Wie? Dabei können Sie noch lachen?“ — „Verzeihen Sie, Herr Richter, mich freut so der Verlust der Ehre. Ich hatt' wirklich nicht gedacht, daß ich noch eine zu verlieren hab!“

#### Guter Vergleich

Der Lehrer hat den Schülern als Thema eines Aufsatzes: „Nutzen der Schiffahrt“ gegeben. Ein Knabe schließt seine Arbeit mit dem Satze: „Und so kann man das Schiff mit Recht das Ramel des Meeres nennen.“

#### Schachlöserliste

Heinz Beder in Essen, zu Nr. 110, 111, 112, 113 und 114. J. Tesmar in Rastede, zu Nr. 111. Kurt Kleemeyer in Mühltröf I. W., zu Nr. 111, 113 und 114. Johann Wiebemann und Otto Diehle in Schwemningen, zu Nr. 111, 112, 113, 114 und 115. Willi Seger in Mischelstadt, Leopold Günter in Mannheim und Hermann Beder in Herzmansburg, zu Nr. 112. Paul Schmidt in Klotzbe I. S., zu Nr. 112, 113, 114 und 115. Joseph Waple in Meringersfeld, Reinhold Leopold in Mühltröf, und Hubert Wolff in Mühltröf a. B., zu Nr. 113. August Voormann in Albesheim, Al. Didon in Leipzig, und Ernst Hiegler in Waiblingen a. F., zu Nr. 113 und 114. Anna und Wilhelm Klose in Bad Schmiedeberg, zu Nr. 113, 114 und 115. Adolf Weiß in Urach, August Rauff in Uetzingen, Curt Herzog jun. in Wm.-Lichterfelde, R. Wagner und Frau Johy Holzapf-Nußl in Regensburg, Josef Kopien in Klattum, J. Struve in Bad Bramstedt und Karl König in Ebingen, zu Nr. 114. Major Röder in Waiblingen a. F., Wilh. Müller in Heibelberg, Hugo Stillhammer in Lamsfeld, Georg Faas in Aalen und Will Haas in Neu-Ulm, zu Nr. 115.

Verantwortliche Schriftleitung: Ernst Pfeiffer  
Offsetdruck und Verlag: Geisler & Pfeiffer in Stuttgart.

